

Nr. 121 – 9. Oktober 2007

Herausgegeben vom Amt der VELKD
Herrenhäuser Str. 12, D-30419 Hannover
regelmäßiger Folge.
Telefon: (0511) 27 96 - 368, Telefax: (0511) 27 96 99 368
Belegexemplare.
E-Mail: udo.hahn@ekd.de, Internet: www.velkd.de.

Die VELKD-Informationen
erscheinen in
Bei Nachdruck bitte zwei
Redaktion: Udo Hahn

Bischöfe zu Fragen der Zeit

Gott liebt die Verschiedenheit und will die Einheit

Die Kirche braucht Profil und muss klar vermitteln, welchen Auftrag sie hat und dass das, worum es in ihrer Kirche geht, den Menschen und der Gesellschaft dienlich ist

Johannes Friedrich

Im Jahr 1968, damals war ich Theologiestudent, veröffentlichte Hans Heinrich Brunner, Sohn des berühmten Theologen Emil Brunner, seinen „experimentellen Report“ „Kirche ohne Illusionen“. Brunner blickte 15 Jahre voraus und entwarf das Bild der Schweizer Reformierten Kirche „nach dem 7. Juli 1983“, an dem das Schweizer Volk per Volksabstimmung für eine strikte Trennung von Kirche und Staat votieren werde. Ergebnis: Abschaffung der Volkskirche, Rückgang der evangelischen Kirchenmitglieder um 69,2 Prozent innerhalb von zehn Jahren, predigtlose Sonntage, schweigende Glocken, Aufhebung der theologischen Fakultäten, aber auch: geschulte Mitarbeiter in einer Vielzahl von Dienstgruppen und Dienststellen, Predigt und Gespräch als gegenseitiges Korrektiv, Dialog von Kirche und Welt, grenzenlose Diakonie,

Fern- und Ferienkurse.

Inhaltsverzeichnis

Bischöfe zu Fragen der Zeit Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München)	1
Editorial	2
Aus der Arbeit der Kirchenleitung	4
Der Leitende Bischof der VELKD	6
Der Catholica-Beauftragte der VELKD	10
Paul-Gerhardt-Preis der VELKD	15
Das Interview mit Prof. Dr. Volker Leppin (Jena)	17
Gemeindekolleg der VELKD	18
Publikationen	19
Für Sie gelesen	24
Von Personen	30

Wie wir inzwischen wissen, ist diese Utopie nie eingetroffen. Und heute soll ich

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

Vom Amt der VELKD

Im vergangenen Jahr haben die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) vereinbart, enger als bisher zusammenzuarbeiten. Der zum 1. Januar 2007 in Kraft getretene Vertrag definiert die Zusammenarbeit auf der Basis eines Verbindungsmodells. Er sieht u. a. vor, dass das Lutherische Kirchenamt als Amt der VELKD in das Kirchenamt der EKD umzieht. Dieser Umzug ist zum 1. Juli abgeschlossen. Inzwischen sind die neuen Büros bezogen und so gut wie alle Kartons ausgepackt.

Aktuell läuft die Vorbereitung auf die Tagung der Generalsynode der VELKD vom 20. bis 23. Oktober in Goslar auf Hochtouren. Gastgeber ist diesmal die Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig. Die Generalsynode steht unter dem Thema „Sprachen des Glaubens“. Sie können sich – wie in den Jahren zuvor – unter www.velkd.de zeitnah über das Schwerpunktthema sowie die Berichte des Leitenden Bischofs und des Catholica-Beauftragten informieren.

Viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe wünscht Ihnen
Ihr



(Udo Hahn)

rund 15 Jahre vorausblicken. Welche Vision von Kirche habe ich für das Jahr 2020?

(Bitte lesen Sie weiter auf Seite 2)

Das Buch von Hans Heinrich Brunner habe ich von meinem Schreibtisch aus stets im Blick. Das ist heilsam. Es hat immerhin bewirkt, mir die Illusion von der Illusionslosigkeit zu nehmen oder mich zum „Lobbyisten des Negativen“ (Matthias Horx) zu machen. Ich träume von einer Kirche mit Zukunft. Ich bin gewiss, dass unsere Kirche auch 2020 als Volkskirche präsent sein wird. Ich träume dabei von einer Kirche mit Profil und Auftrag.

Rahmenbedingungen spielen dabei freilich eine gewichtige Rolle. Der Blick in die Bibel genügt nicht, wenn ich auf die Zukunft unserer Kirche hin denke. Der gleichzeitige Blick in die Zeitung ist, so schon Adolf Schlatter, ebenfalls unverzichtbar. Darum stelle ich zwei Pole, die sich scheinbar widersprechen, an den Anfang:

- Gott liebt die Verschiedenheit.
- Gott will die Einheit.

Dass alle eins seien, damit die Welt glaube – ja, das ist das Ziel. So bezeugt es das Evangelium nach Johannes. Die Heilsgeschichte Gottes heiligt nicht den Status Quo sich gegenseitig abgrenzender Kirchen. Unsere Welt geht dem Reich Gottes entgegen. Geschichte ist dynamisch, weil Gottes Schöpfung, versöhnt durch Jesus Christus, ihrer Erlösung entgegengeht. Die Einheit der Christenheit ist die Vorausbildung der finalen Einheit der Welt. Christus hat nicht *Kirchen* gegründet, *die* Kirche ist sein Wille als Gemeinschaft derer, die auf seinen Namen getauft sind und unterwegs sind in Glaube, Liebe und Hoffnung.

Weil wir aber Menschen sind, wurde Gottes Kirche von jeher unterschiedlich interpretiert. Menschliche Erkenntnis ist stets gebrochene Erkenntnis. Nicht böser Wille oder Ungehorsam ist die Ursache der Vielzahl der Kirchen, sondern der lautere Versuch, Gottes Willen möglichst treu zu erfüllen. Jede Kirche repräsentiert eine Facette aus dem bunten Bild der einen heiligen christlichen Kirche. Keine Kirche

repräsentiert alle Facetten. So sind die Kirchen miteinander und zueinander eine bereichernde Vielfalt. Als Ganzes bringen sie in Vielfalt den Reichtum der Kirche Gottes zum Leuchten. Entscheidend ist, dass keine Kirche sich als die einzige gültige Facette wähnt und andere Facetten nicht als Bereicherung wertet, sondern als falsche oder nicht eigentliche Lebensgestalt von Kirche.

So hängen Vielfalt und Einheit zusammen. Schon das Neue Testament zeigt, dass am Anfang nicht die Einheit, sondern die versöhnte Verschiedenheit stand. Die Einheit ist erst ein Ziel, das wir gewinnen müssen. Das gelingt nur, wenn wir unsere Facette stets vom Ziel her bewerten. Wir haben etwas Bereicherndes beizutragen und einzubringen. Aber nicht nur, wie *wir* Kirche sind, ist rechte Gestalt von Kirche sein.

Ich bin überzeugt, dass auch 2020 der Gottesdienst das Zentrum der Kirche und des kirchlichen Lebens sein wird. Und ich glaube, er wird beides bleiben: Gottesdienst und Gottes Dienst. Er dient zugleich dem Gotteslob und der Stärkung und Wegweisung der Gemeinde. Anbetung und Lobpreis machen uns gewiss, dass wir nicht uns selbst überlassen sind, sondern dass da ein Gegenüber ist, zu dem wir reden, klagen und bitten können. Die Verkündigung in Wort, Sakrament und Sündenvergebung macht uns gewiss, dass dieses Gegenüber Gott auf unserer Seite steht und uns zum Glauben und Leben helfen will.

Christus ist der Grund der Kirche. Der Gottesdienst feiert und verkündet die Liebe Gottes, den sich auf Christus gründenden Glauben und die Hoffnung als Kraft des Heiligen Geistes. Seine Liebe gilt den Versagern und Schwachen, die mit leeren Händen vor ihm stehen und sich ihre leeren Hände von ihm füllen lassen. Sein Glaube gilt den Mutlosen, die kein Selbstvertrauen haben und an sich selbst und an ihm zweifeln. Seine Hoffnung gilt denen, die

resignieren und verzagen. Durch Zuspruch, durch seine leibliche Gegenwart in Sakrament und durch Vergebung baut Gott uns auf, lässt er Glauben, Liebe und Hoffnung in seiner Gemeinde wachsen. Glaube, Liebe und Hoffnung entfalten sich im Dienst am Nächsten und am Fernsten (Diakonie), in Partizipation (Geschwisterlichkeit der Kirche), in Seelsorge, in Zeugenschaft (Mission und Bildung) und in der Freiheit der Christenmenschen, die frei sind von der Besorgnis um sich selbst und ihr Heil, frei darum für die Not anderer Menschen, frei zur Gestaltung unseres Gemeinwesens und der Welt.

Wenn wir solche Ziele als Kirche im Blick haben, müssen wir als Volkskirche in der Öffentlichkeit präsent bleiben, dürfen wir uns nicht als Gesinnungsgemeinschaft der wahren Christinnen und Christen in den Winkel oder die Nische zurückziehen. Kirche gehört in die Öffentlichkeit. Kirche muss den Dialog pflegen – intern und in der Gesellschaft. Keiner von uns, auch niemand, der ein Amt hat, weiß definitiv zu sagen, wo es lang geht. Weg und Wahrheit wollen immer wieder im Heiligen Geist aktuell und konkret gewonnen werden. Die Bibel ist kein Orakel. Dialog, gegenseitige Wertschätzung von Amt und Gemeinde, von Haupt- und Ehrenamtlichen, Transparenz der Entscheidungsprozesse sind unabdingbare Kennzeichen der Kirche 2020.

In welchen Strukturen Kirche 2020 unterwegs ist? Halten Sie mich nicht für phantasielos und auch nicht für traumtänzerisch, wenn ich sage: mit großer Wahrscheinlichkeit nicht wesentlich anders als 2006. Die Sparzwänge und Konsolidierungsprozesse im Jahr 2006 zeigen klar: Die Pfarrerin, der Pfarrer ist in den Augen der Gemeinden ganz unverzichtbar. Kirchliches Leben ist Beziehungsarbeit. Im Pfarrer, in der Pfarrerin finden die pastoralen Grundaufgaben Gottesdienst, Seelsorge und Unterricht ihre personale Konkretion. Was anders sein wird: Kirche ist 2020 noch weniger selbstverständlich als 2007.

Wir sind auf dem Markt. Darum brauchen wir Profil und müssen klar vermitteln, welchen Auftrag wir haben und dass das, worum es in der Kirche geht, den Menschen und der Gesellschaft dienlich ist.

Was ist dieses Profil? Für mich als lutherischen Christen ist es vor allem, dass ich mich von einem Gegenüber gehalten und bewahrt weiß, das mir mit Liebe und Vergebung begegnet und mich frei macht, den anderen mit Liebe und Vergebung zu begegnen. Die Gemeinschaft in Gottesdienst und Kirche stärkt meinen Glauben, meine Hoffnung und meine Liebe. Diese Erfahrung ist sehr beglückend und entspannend. Es ist genau das, was Menschen so dringend brauchen in einer immer komplexeren und undurchschaubaren Welt. Profil hat eine Kirche, die fröhliche, ihres Heils gewisse Christinnen und Christen schafft, nicht verbissene Rechthaber und Prinzipienreiter.

Durch den Dienst der Kirche gewinne ich als Mensch Ichstärke, Selbstwertgefühl, Orientierung und Mut zum Leben. Durch den Dienst der Kirche verschärfen sich in der Gesellschaft und in der Welt nicht die Gegensätze, sondern werden Integration, Dialog und Versöhnung gefördert. Das

sind *Ziele*. Diesen Zielen müssen die Strukturen der Kirche, muss ihr Auftrag dienen. Denn das sind Ziele, die Gottes Anliegen aufgreifen.

Evangelisch-lutherische Kirche versteht sich nicht provinziell, sondern stets als weltweite Gemeinschaft. Darum bleibt die Beschreibung ihres Auftrags auch stets unabgeschlossen. Am deutschen Wesen kann nicht die Welt, können nicht einmal wir selbst genesen. Unsere Geschwister in der weltweiten Gemeinschaft des Lutherischen Weltbundes, aber auch des Ökumenischen Rates der Kirchen bereichern mit ihren Fragen und Erfahrungen unseren Horizont. Mit ihnen zusammen sind wir unterwegs. 2020 wie heute, 2006.

Der Autor, Dr. Johannes Friedrich (München), ist Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern sowie Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und Vorsitzender des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB). Sein Beitrag ist mit freundlicher Genehmigung dem Band „Zukunft wagen – Träume und Visionen deutscher Bischöfinnen und Bischöfe“ (herausgegeben von Udo Hahn und Marlies Mügge, Gütersloher Verlagshaus, 141 Seiten, 16,95 Euro) entnommen.

Aus der Arbeit der Kirchenleitung

VELKD würdigt Arbeit ihres Theologischen Studienseminars

Kirchenleitung beschließt Jahresprogramm 2008 der Fortbildungseinrichtung für Pfarrerinnen und Pfarrer sowie Synodale

Die Kirchenleitung tagte am 10./11. Mai 2007 in Hannover. Das Kommuniké im Wortlaut:

Theologisches Studienseminar in Pullach

Die Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hat den Bericht über die Arbeit ihres Theologischen Studienseminars* in Pullach bei München im Jahre 2006 mit Dank zur Kenntnis genommen. Die Ange-

bote dieser Fortbildungseinrichtung unter der Leitung von Rektor Dr. Günter Wasserberg wenden sich u. a. an Pfarrerinnen und Pfarrer, aber auch an Synodale. Die Kirchenleitung beschloss das Jahresprogramm 2008, das u. a. Kurse zu folgenden

Themen bietet: „Neu in einem kirchlichen Leitungsamt (Dekanat, Superintendentur, Propstei) – Grundlage, Chancen und Herausforderungen“, „Nur der leidende Gott kann helfen!“ – Wie gehören Kreuzesgeschehen und Heilswirken zusammen?“, „Das Abendmahl – Symbol der Einheit oder Grund der Spaltung?“, „Vernünftig glauben!“ – Von der Vernunft des christlichen Glaubens und ihrem Beitrag zur Menschlichkeit des Menschen“, „Kirchenleitung praktisch: ‚Wie leite ich eine Synode auf Kirchenkreis- bzw. Dekanatssebene?‘“, „Von der Lust zu predigen“ – Ho-

miletikkurs mit Erstellen und Analyse eigener Predigtarbeit“, „Gott denken, von Gott reden heute“ – Die Gottesfrage, philosophisch und theologisch diskutiert im ökumenischen Kontext“, „Und das Wort ward Fleisch...“ – Inkarnation als Topos von Kunst und Theologie“, „Mit ‚kleiner‘ Gemeinde Gottesdienst feiern – theologische Grundlagen und praktisch-liturgische Gestaltung“ und „Auf der Suche nach – dem Glück?“ – Spurensuche in aktueller Literatur – literaturwissenschaftlich und theologisch bedacht“.

* www.velkd.de/pullach

Lutheraner planen Präsenz in Wittenberg

VELKD unterstützt Vorhaben des Lutherischen Weltbundes

Die Kirchenleitung der VELKD tagte am 13./14. September 2007 in Hannover
Das Kommuniqué im Wortlaut:

Zentrum des LWB in der Lutherstadt Wittenberg

Die Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hat beschlossen, ein vom Lutherischen Weltbund (LWB) in der Lutherstadt Wittenberg geplantes Zentrum mit der Finanzierung einer Pfarrstelle bis zum Reformationsjubiläums 2017 zu unterstützen. Sie begrüßt die in Aussicht genommene Präsenz des internationalen Lutheriums in Deutschland und strebt eine enge Zusammenarbeit mit dem Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) und dem Zentrum der Evan-

gelisch-Lutherischen Kirche von Amerika (ELCA) in Wittenberg an. Zudem ist eine enge Kooperation mit der von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Wittenberg geplanten Stiftung beabsichtigt. Das Zentrum des LWB soll u. a. die geistliche und theologische Begleitung kirchlicher Gruppen aus der lutherischen Weltfamilie sicherstellen sowie Studienprogramme für Studierenden- und Gemeindeguppen sowie Pfarrkonvente entwickeln.

Gründung einer „VELKD-Stiftung“

Die Kirchenleitung hat die Errichtung einer VELKD-Stiftung beschlossen. Sie wird diese mit einem Stiftungskapital von zwei Millionen Euro ausstatten. Aufgabe der Stiftung, bei der Zustiftungen möglich

sind, ist es, die Arbeit der VELKD finanziell zu unterstützen. Der Grundstock der Stiftung stammt zum größten Teil aus dem Verkauf der Gebäude des früheren Lutherischen Kirchenamtes in Hannover.

Symposium über „Bultmann und Luther“

Die Kirchenleitung hat die Durchführung eines Symposiums für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler im Jahre 2009 im Theologischen Studienseminar der VELKD in Pullach bei München

beschlossen. Es steht unter dem Thema „Bultmann und Luther“. Anlass ist der 125. Geburtstag des Neutestamentlers Rudolf Bultmann im übernächsten Jahr.

Der Leitende Bischof der VELKD

Schwedischer Erzbischof traf Leitenden Bischof der VELKD

Kirchendelegation aus Schweden besuchte vom 9. bis 11. Mai Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern

München/Hannover – Unter der Leitung von Erzbischof Anders Wejryd und Bischof Dr. Ragnar Persenius (beide Uppsala) besuchte eine 30-köpfige Delegation der Schwedischen lutherischen Kirche vom 9. bis 11. Mai die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern. Nach einer Begegnung mit dem Leitenden Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), und der bayerischen Kirchenleitung am 9. Mai und einem offiziellen Empfang in München stand ein intensiver Meinungsaustausch in Nürnberg auf dem Programm. Dabei wurde die kirchliche und gesellschaftliche Situation Schwedens und Deutschlands diskutiert. Neben einer Führung durch die St. Lorenz-Kirche besuchte die Delegation auch eine Nürnberger Kirchengemeinde.

Am 2. September 2006 trat Anders Wejryd als 69. Erzbischof der Schwedischen Kirche sein Amt an. Er ist der erste Erzbischof, der von der Kirche selbst berufen wurde. Bis einschließlich 1999 war die Kirche der schwedischen Regierung und dem Reichstag unterstellt, so dass die Bischöfe von der Regierung eingesetzt wurden. Die Verbindung zwischen den skandinavischen lutherischen Kirchen und den lutherischen Kirchen in Deutschland ist Jahrhunderte alt. Dafür steht nicht nur der schwedische König Gustav II. Adolf. Im Dritten Reich haben sich vor allem schwedische Bischöfe intensiv zu kirchlichen und politischen Fragen in Deutschland – wie dem Arierparagrafen – zu Wort gemeldet. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist vor allem über die VELKD dieser Kontakt bis heute lebendig geblieben.

Leitender Bischof gratuliert Oberkirchenrat Prof. Dr. Michael Bünker

Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München) übermittelt Segenswünsche zur Wahl des Nachfolgers von Mag. Herwig Sturm als Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich

München/Hannover – Der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und Vorsitzende des deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), hat Oberkirchenrat

Prof. Dr. Michael Bünker (Wien) zur Wahl als neuer Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich seine herzlichsten Glück- und Segenswünsche übermittelt. Bünker ist von der Synode seiner Kirche zum Nachfolger von Bischof Mag. Herwig Sturm gewählt worden. Es sei ihm eine

besondere Freude, schreibt Dr. Friedrich in einer Grußbotschaft, „dass unsere Kirchen auf allen diesen Ebenen intensiven Kontakt pflegen und die Gemeinschaft vertiefen“. In diesem Zusammenhang wies er darauf hin, „dass der Auftrag der Amtsträger des bischöflichen Amtes nicht nur darin liegt, die geistliche Einheit innerhalb unserer Kirche, sondern auch die der universalen Kirche zu fördern“.

In seinem Schreiben erinnerte der Leitende

Bischof auch an die besonderen Beziehungen zwischen der VELKD und der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich. So werde der österreichische Bischof zu jeder Sitzung der Bischofskonferenz der VELKD und den Klausurtagungen als „Ständiger Gast“ eingeladen. „Wir würden uns freuen, wenn Sie wie Ihr Vorgänger im Amt diese intensive Form der Gemeinschaft mit uns pflegen könnten.“

„Überzeugender Vertreter einer ostdeutschen Kirche“

Leitender Bischof der VELKD, Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), würdigt Landesbischof Hermann Beste (Schwerin) anlässlich seiner Verabschiedung in den Ruhestand

Schwerin/Hannover – Als „überzeugenden Vertreter einer ostdeutschen Kirche nach der Wende“ hat der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), seinen Amtskollegen Hermann Beste (Schwerin) anlässlich seiner Verabschiedung in den Ruhestand gewürdigt. In seinem Grußwort am 30. Juni sagte Dr. Friedrich, Beste sei immer stolz darauf gewesen, dass seine mecklenburgische Landeskirche während der DDR-Zeit „keinerlei merkwürdige Annäherungen an das Regime geduldet hat“. Und so sei er bis heute kritisch gegenüber Kollegen, die diese Distanz nicht so klar gewahrt hätten. Hermann Beste sei dankbar für alle Unterstützung,

die die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburgs aus dem Westen erhalten habe und erhalte. Er sei aber auch selbstbewusst genug deutlich zu machen, dass seine Kirche den westlichen Partnerkirchen viel zu bieten habe. Als Leitender Bischof sei er sehr dankbar dafür gewesen, dass Landesbischof Beste sein Stellvertreter gewesen sei. Dabei habe dieser stets den Standpunkt vertreten, dass die VELKD gerade für die kleinen östlichen Gliedkirchen eine „hohe Bedeutung“ habe und dass ihre Stimme in der EKD nicht verloren gehen dürfe. Beste hat dieses Amt seit 2001 inne gehabt. Mit seinem Eintritt in den Ruhestand scheidet er aus dieser Funktion aus.

Verantwortung für Frieden und Einheit in der Landeskirche

Leitender Bischof der VELKD führte neuen mecklenburgischen Landesbischof ein

Schwerin/Hannover – Nicht die Abgrenzung von anderen Kirchen ist heute nötig, sondern das Gespräch. Diese Auffassung hat der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), vertreten. Anlässlich der Einführung des neuen

Landesbischofs der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs, Andreas v. Maltzahn, sagte Friedrich am Samstag in seiner Predigt in Schwerin: „Die Herausforderungen an die Kirchen sind in unserer Gesellschaft so immens, dass wir sie nur gemeinsam bewältigen können und uns nicht immer weiter von-

einander entfernen dürfen.“ Die VELKD sei hier in der Lage „eine gute Rolle in der Verständigung zu spielen“.

Vor dem Hintergrund der vielfältigen Aufgaben eines Bischofs, die in dieser Form in der Kirche niemand sonst habe, wies Johannes Friedrich darauf hin, dass diese ihn immer wieder einsam machten. Ihm selbst tue es gut, „dass wir in der VELKD in einer Kirche miteinander verbunden sind und ein gemeinsames Bekenntnis haben, das uns in der heutigen Zeit immer wieder helfen kann, uns zu vergewissern, was Gott wirklich von uns will“. Darüber hinaus sei der enge und gute Kontakt und Austausch eine „große Bereicherung“.

Der Leitende Bischof, zu dessen Aufgaben

die Einführung der Bischöfinnen und Bischöfe in den Gliedkirchen der VELKD gehört, betonte, er sehe es als „wichtigste Aufgabe“ an, für den Frieden und die Einheit seiner Kirche zu arbeiten. Dies könne dann „auch mal auf Kosten der Deutlichkeit und Eindeutigkeit der eigenen Stellungnahmen gehen, zu der wir auch verpflichtet sind, denn wir reden für die gesamte Kirche“. Eine zerstrittene Kirche tue sich schwer, den Menschen unserer Zeit glaubwürdig die Liebe Gottes und den Frieden, der von Gott her kommt, weiterzugeben. Zugleich sei es wichtig, „dass wir vorhandenen Konflikten nicht aus dem Weg gehen, sondern sie in Liebe und Klarheit einer Lösung zuführen“.

20 Jahre Kirchengemeinschaft mit der Evangelisch-methodistischen Kirche

UEK und VELKD feierten Jubiläum mit der EmK in einem gemeinsamen Festgottesdienst am 29. September in Stuttgart – Im Verständnis des Evangeliums bestehen keine grundlegenden Unterschiede – Lutherischer Weltbund und Weltrat methodistischer Kirchen gaben Impuls für Lehrgespräche in Deutschland

Hannover/Frankfurt am Main – Mit einem gemeinsamen Festgottesdienst am 29. September in der Evangelisch-methodistischen Zionskirche in Stuttgart wurde des 20-jährigen Bestehens der „uneingeschränkten Kirchengemeinschaft“ der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) mit den lutherischen und unierten evangelischen Kirchen in Deutschland gedacht. Die Bischöfin der EmK, Rosemarie Wenner (Frankfurt am Main), der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), und der Vorsitzende der Vollkonferenz der Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (UEK), Landesbischof Dr. Ulrich Fischer (Karlsruhe), haben sich vorab in einem gemeinsamen Schreiben an die Kirchengemeinden gewandt und dazu ermutigt, auf die jeweilige Partnergemeinde zuzugehen und miteinander das Jubiläum in gemeinsamen Gottesdiensten zu begehen.

Am 29. September 1987 wurde diese Gemeinschaft in einem Gottesdienst in der Nürnberger St. Lorenz-Kirche feierlich proklamiert und vollzogen. Im Bereich der ehemaligen DDR geschah dies zwischen dem Bund der Evangelischen Kirchen und der EmK in Gottesdiensten am 20. und 21. Januar 1989 in Zwickau und Berlin. Vorausgegangen waren ab 1980 Lehrgespräche zwischen der EmK und der VELKD, an die sich zuletzt die Arnoldsheimer Konferenz anschloss, die heute in der UEK aufgegangen ist. Im Ergebnis wurde festgestellt, „dass im Verständnis des Evangeliums keine grundlegenden Unterschiede bestehen“ und deshalb völlige Kirchengemeinschaft erklärt werden kann. Den entscheidenden Impuls für diese Lehrgespräche hatten der Lutherische Weltbund (LWB) und der Weltrat methodistischer Kirchen mit ihrem offiziellen Lehrgespräch gegeben.

Hinweis: Der vollständige Wortlaut des

Grußwort des Leitenden Bischofs im Gottesdienst am 29. September 2007

Der Anlass für diesen gemeinsamen Gottesdienst in unserer Evangelisch-methodistischen Schwesterkirche ist ein gemeinsamer Gottesdienst heute vor 20 Jahren in unserer Nürnberger St. Lorenzkirche, in der ich dann später als Landesbischof eingeführt wurde. Damals haben unsere Kirchen „vor Gott und seiner [versammelten] Gemeinde“ (so heißt es in unserer Agende) einander die Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft erklärt, also die uneingeschränkte, im Zentrum des Glaubens verankerte Kirchengemeinschaft. Für uns Lutheraner ist das aufgrund des Verständnisses von der Kirche geschehen, wie wir ihn in der grundlegenden lutherischen Bekenntnisschrift, der Confessio Augustana, Artikel VII, vorgegeben haben. Allein die Tatsache jener Erklärung wäre schon ein Grund, heute zu feiern und dankbar zu sein. Inzwischen sind aber unsere Kirchen in dieser Gemeinschaft gewachsen und haben weitere ökumenische Schritte unternommen. Das ist umso mehr Grund, heute miteinander in Ihrer Gemeinde Gott zu loben und seinem Namen die Ehre zu geben.

Die Kirchengemeinschaft zwischen unseren Kirchen gehört zu dem ökumenischen Aufbruch, den wir im 20. Jahrhundert erlebt und zum Teil selbst mitgestaltet haben. Die Grundlage dieses Aufbruchs war die Einsicht, dass Gott die Gemeinschaft der Kirchen will und dass er die Kirchen segnet, die sich diesem Willen verpflichtet wissen und darum aufeinander zugehen. Im Dialog sowohl auf Weltebene zwischen dem Lutherischen Weltbund und dem Weltrat Methodistischer Kirchen als auch in Deutschland zwischen der EmK und der VELKD wurde sehr bald deutlich, dass für die 140 Jahre währende Trennung zwischen unseren Kirchen keine dogmatischen Differenzen oder gar Gegensätze maßgeblich waren. Die Unterschiede bestanden

vielmehr in den Fragen der Spiritualität und der Ordnung des kirchlichen Lebens. Gleichwohl dauerte es vom Anfang des Dialogs 1977 bis zum Gottesdienst in St. Lorenz zehn Jahre, und im Bereich der ehemaligen DDR noch weitere zwei Jahre, bevor dort in Chemnitz und Berlin die beiden Gottesdienste gefeiert werden konnten, in denen die Kirchengemeinschaft vollzogen wurde.

Es ist sinnvoll, sich heute dieses langen Zeitraumes zu erinnern. Und das besonders in unseren Tagen, in denen hinsichtlich der Gemeinschaft mit anderen Kirchen leicht der Atem ausgehen will, obwohl zwischen uns und ihnen schwer wiegende Differenzen in den Grundfragen des Glaubens zu bewältigen sind und deshalb einen langen Atem zu haben eigentlich notwendig wäre. In den zehn Jahren von 1977 bis 1987 haben in Deutschland zwischen November 1980 und Februar 1982 nur drei Gespräche stattgefunden, in deren Ergebnis den Kirchen die völlige Gemeinschaft empfohlen wurde. Den längeren Zeitraum nahm ein umfassender Rezeptionsprozess in Anspruch, in dem nicht nur alle Ebenen innerhalb unserer beiden Kirchen beteiligt wurden, sondern in dem auch die zur Arnoldshainer Konferenz gehörenden Landeskirchen dem Dialogergebnis zustimmen und sich der Erklärung anschließen konnten, was mich besonders freut. In diesen Jahren haben wir, besonders konzentriert noch einmal 1985, theologisch weiter gearbeitet und unser gemeinsames Verständnis des Evangeliums im Sinne der Leuenberger Konkordie vertieft. Dabei haben sich für uns alle auch neue Aspekte ergeben, die unser Glauben und Leben bereichert haben.

Es ist eine bemerkenswerte Fügung, dass dieser Gottesdienst in Stuttgart stattfindet. In Württemberg gab es 1982 die erste Ver-

einbarung zwischen der EmK und einer deutschen Landeskirche. Und mit dem Synodenbeschluss vom 26. Juni 1987 – als letztem in der AKf – war der Weg frei zur gegenseitigen Erklärung der Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft. Und ich freue mich sehr, dass wir dies heute deshalb als gemeinsamen Gottesdienst von UEK in der Nachfolge der AKf-Kirchen, VELKD und der EmK in dieser schönen Kirche der EmK feiern können.

Was ist das innere Geheimnis des ökume-

nischen Aufbruchs, den wir heute feiern? Ich sehe zwei wesentliche Faktoren, die unsere Grundhaltung bestimmt und damit zu dem erfreulichen Ergebnis geführt haben. Wir haben miteinander sorgfältig auf das Zeugnis der Heiligen Schrift gehört, und wir waren offen, uns vom Heiligen Geist in ein Neues führen zu lassen. Diese Haltung soll uns auch in unserem Gottesdienst bestimmen und in der Zeit, die ihm folgt. Denn alles „wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet“ (1. Tim. 4,4).

Catholica

Ökumene ist lebendig, kräftig und zukunftsweisend

Catholica-Beauftragter der VELKD, Landesbischof Dr. Friedrich Weber (Wolfenbüttel), auf dem Kirchentag in Köln: Ökumene vor Ort funktioniert – Aus theologischer Sicht viel mehr möglich

Köln/Hannover – „Das Funktionieren der Ökumene vor Ort ist der Normalfall.“ Darauf hat der Catholica-Beauftragte der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Friedrich Weber (Wolfenbüttel), aufmerksam gemacht. Auf dem „Forum Ökumene“ des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Köln sagte Dr. Weber am 8. Juni, es gebe auch Ausnahmen. Er wolle nicht verhehlen, dass es ihn schmerze, wenn er von Behinderungen des ökumenischen Miteinanders durch „Anweisung von oben“ höre. Der Braunschweiger Landesbischof wandte sich gegen die Einschätzung, die Ökumene sei krank oder gar tot. Er räumte ein, dass an vielen ökumenischen Baustellen derzeit nicht weiter gebaut werden könne, „weil sich die Bauleute über den Zuschnitt des Gebäudes und von Räumen nicht einigen könnten“. Manche ökumenische Wege scheinen in die Leere zu führen oder von Zäunen versperrt zu sein, so Weber. „Und wenn die einen im Haus der anderen derzeit bestimmte theo-

logische Nummern wählen, ist es besetzt, oder es geht keiner ran – Funkstille.“ Ungeachtet dieser Eindrücke kommt der Beauftragte der VELKD für die Beziehungen zur römisch-katholischen Kirche zu dem Ergebnis: „Ökumene ist lebendig, Ökumene ist kräftig, Ökumene ist zukunftsweisend.“

Theologisch sei man schon weiter als auf der Ebene der Kirchen, „und aus theologischer Sicht ist viel mehr möglich, als wir bislang verwirklicht haben“, hob Weber hervor. Die Kirchen brauchten die Ökumene, denn sie sei eine „missionarische und diakonische Notwendigkeit“. Die ökumenischen Anstrengungen erwiesen sich dann als zukunftsfähig, „wenn wir uns über ihre Ziele im Klaren sind“. Für die evangelische Seite sei es nicht notwendig, „dass wir erst in allen theologischen Einzelheiten übereinstimmen und dann Kirchengemeinschaft erklären und praktizieren“. Es gebe theologische Unterschiede, die nicht mehr kirchentrennend seien.

Ein Signal, das nicht weiter bringt

Erklärung des Catholica-Beauftragten der VELKD, Landesbischof Dr. Friedrich Weber (Wolfenbüttel), zum Dokument „Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche“ der Kongregation für die Glaubenslehre

Das am heutigen Tag veröffentlichte Dokument zur römisch-katholischen Lehre von der Kirche ist am 29. Juni (Peter und Paul) von William Kardinal Levada, dem Präfekten der Glaubenskongregation, unterzeichnet worden.

Das Papier beantwortet 5 Fragen, die sich insbesondere um die Erläuterung des Satzes aus dem Konzilsdokument des Zweiten Vaticanums „Lumen gentium“, die Kirche Jesu Christi „subsistiere“ in der (römisch-) katholischen Kirche, befassen. Beigefügt ist ein Kommentar, der die Antworten auf die Fragen noch einmal erläutert.

Das Dokument, das zu Beginn vehement erklärt, das Zweite Vatikanische Konzil habe keine neue Lehre von der Kirche entwickelt, kommt zu dem Ergebnis, dass das „Subsistieren“ zwar im Sinne einer Identifikation zu verstehen sei, aber nicht im Sinne einer *exklusiven* Identifikation. Es bestätigt damit die geltende Lehre, dass es auch in den von Rom getrennten kirchlichen Gemeinschaften „Elemente der Heiligung und Wahrheit“ zu finden seien.

In der Einschätzung der von Rom getrennten Kirchen wird noch einmal unterschieden: Es gibt orthodoxe Kirchen, die Teil- oder Ortskirchen genannt werden können, weil in ihnen die historische Sukzession im Bischofsamt fortlebt und darum die Eucharistie in ordentlicher Weise gefeiert werden kann; dagegen haben die evangelischen Kirchen diese Sukzession und damit das Weihe- und Altarsakrament nicht bewahrt und sind deshalb nicht Kirchen im eigentlichen Sinn.

Die „Antworten“, die alles andere als neu sind, richten sich vor allem gegen Personen in der eigenen Kirche, die sich auf dem Feld der Ökumene zu weit vorwagen. In neueren katholischen Entwürfen einer

Lehre von der Kirche im Bereich der wissenschaftlichen Theologie werden auch nichtkatholische Kirchen als Kirchen angesprochen, die Einzigkeit und Einzigartigkeit, wie sich die Kirche Jesu Christi in der römisch-katholischen Kirche verwirklicht, wird hinterfragt. Selbst Kardinal Walter Kasper hatte im Blick auf die nichtkatholischen Kirchen von verschiedenen „Kirchentypen“ gesprochen. Solche „irrigenen Interpretationen“ (Einleitung) will das Dokument zurückweisen. Daran, dass ihm das gelingt, kann man zweifeln.

Denn schon die Einschätzung, die Kardinal Lehmann dem Dokument zukommen lässt, macht hellhörig. Er nennt die Lehre des 2. Vatikanischen Konzils einen „neuen Schritt für die Lehre von der Kirche“; und er erklärt, die Stellungnahme lasse Raum, die anderen „Kirchen“ nicht nur moralisch, sondern theologisch als Kirchen zu achten – ohne hier zwischen orthodoxen und evangelischen zu unterscheiden.

Man könnte auf das Dokument mit Zorn oder Unverständnis reagieren – mich macht der Text eher traurig. Denn hier wird zum einen sichtbar, wie sich die offizielle Lehre der Kirche immer weiter von den ökumenischen Realitäten entfernt, die in vielen benachbarten evangelischen und katholischen Gemeinden an der Tagesordnung sind. Wenn in den „Antworten“ zum x-ten Mal den evangelischen Kirchen ihr Kirchesein abgesprochen wird, dann wird das in vielen katholischen Gemeinden auf pures Unverständnis stoßen, denn in den Gemeinden werden evangelische Gemeinden als echte Kirchen-Gemeinden wahrgenommen. Es bleibt die Frage, warum dieses Signal jetzt und immer wieder gesendet wird und nicht eins, das weiter bringt.

Zum anderen ist es wirklich schade, wie sich die vatikanische Theologie selbst isoliert, indem sie sich und ihre theologischen

Grundsätze in solcher Weise absolut setzt. Indem die „Antworten“, wie der verstorbene Kirchenhistoriker und Ökumeniker Jörg Haustin es einmal für die römisch-katholische Kirchenlehre insgesamt formulierte, „eigene partikularkirchliche Sonderlehre zum Maßstab allen christlichen Redens und Glaubens von Kirche machen“, verhindern sie einen konstruktiven Dialog, den der Kommentar zu den „Antworten“ doch gerade eröffnen will. Ein Dialog aber ist ohne Eingehen auf die hermeneutischen und theologischen Grundsätze der Partner nicht möglich.

Darum unterstreicht das neue Dokument aus Rom die Dringlichkeit, in kommenden ökumenischen Dialogen die Fragen ökumenischer Hermeneutik und ökumenischer Methodik aufzugreifen. Wir müssen – so scheint es – zunächst neue Voraussetzungen für konstruktive Dialoge schaffen, bevor wir uns erneut den Sachfragen des Dialogs zuwenden können. Der Kommentar zu den „Antworten“ und die Einschätzung von Kardinal Lehmann haben dafür ein Gespür. Darin liegt in aller Trauer doch auch wieder ein gutes Maß Hoffnung.

Schritte der Vergewisserung angemahnt

Catholica-Beauftragter der VELKD, Landesbischof Dr. Friedrich Weber (Wolfenbüttel), fordert im ökumenischen Dialog eine „verbindliche Vergewisserung des Erreichten“ – Jüngstes Schreiben der römisch-katholischen Glaubenskongregation als Ausdruck einer „theologischen Selbstisolierung“ bezeichnet – Menschen erwarten glaubwürdiges gemeinsames Zeugnis

Nürnberg/Hannover – Eine „verbindliche Vergewisserung des Erreichten“ in der Ökumene – wie sie bereits Papst Johannes Paul II. forderte – hat jetzt der Catholica-Beauftragte der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Friedrich Weber (Wolfenbüttel), verlangt. In einem Vortrag anlässlich der Ökumenischen Sebalduswallfahrt sagte er am 18. August in Nürnberg: „Ich bin sicher, dass neben der blühenden ‚Ökumene des Lebens‘, dass neben der selbstverständlichen Zusammenarbeit, der gemeinsamen Feier von Gottesdiensten, der gemeinsamen Positionierung in sozialetischen Fragen nur ein verbindliches Ernstnehmen und Festhalten des im theologischen Dialog schon Erreichten weiterführen kann.“ Diese Rezeption sei Aufgabe der Kirchenleitungen. Bislang sei diese Interaktion von Dialog und Rezeption mit der römisch-katholischen Kirche nur bei der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ im Jahre 1999 gelungen. Es seien entsprechende verbindliche Erklärungen im Blick auf den Dialog über das Abendmahl, das kirchliche Amt

und das Verständnis der Kirche nötig, so der Braunschweiger Landesbischof. In den bisher geführten Gesprächen seien zwar noch Fragen offen geblieben, aber man könnte „Schritte der Vergewisserung“ gehen und festhalten, was im Dialog erreicht, was noch nicht erreicht worden sei und die anstehenden Fragen beschreiben.

Das am 10. Juli veröffentlichte Schreiben der römisch-katholischen Glaubenskongregation – „Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche“ – hält der Catholica-Beauftragte der VELKD für den Ausdruck einer „theologischen Selbstisolierung“. Problematisch sei, dass die Kongregation das Problem benenne, ohne darauf zu verweisen, dass in den zurückliegenden Jahren als „kostbare Frucht“ des Dialogs (Johannes Paul II.) die Gemeinschaft in Glauben und Leben gewachsen sei. „Diese Ignoranz ist es, die die Irritationen und Enttäuschungen ausgelöst hat“ so Landesbischof Weber. Die Menschen erwarteten in Europa von ihren Kirchen, dass sie gemeinsam davon Zeugnis ablegten, dass Gott in Jesus

Christus in dieser Welt Raum gewonnen habe, dass seitdem anders über den Menschen gedacht werde, dass seitdem nicht Macht und Ohnmacht, nicht Mann noch Frau, Freier oder Unfreier die Leitkategorien seien, sondern die Liebe, die Versöhnung, die Gnade und die Barmherzigkeit.

„Die Menschen in Europa erwarten ein glaubwürdiges gemeinsames Zeugnis. Und sie sind es leid, immer wieder getröstet zu werden, vor allem die in den konfessionsverschiedenen Ehen sind es besonders leid.“

„Zur gelebten Ökumene gibt es keine Alternative“

Catholica-Beauftragter der VELKD, Landesbischof Dr. Friedrich Weber (Wolfenbüttel): Menschen erwarten gemeinsames Zeugnis der Kirchen – VELKD und römisch-katholische Deutsche Bischofskonferenz setzen Lehrgespräche fort

Nürnberg/Hannover – „Um uns herum warten Menschen auf das gemeinsame Zeugnis der Christen und der Kirchen. Und weil viele in den Kirchen dieses Zeugnis der Liebe Gottes nicht finden, suchen sie es beim Dalai Lama oder in anderen religiösen Lebensformen.“ Diese Auffassung hat der Catholica-Beauftragte der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Friedrich Weber (Wolfenbüttel), vertreten. In seiner Predigt im ökumenischen Gottesdienst anlässlich der Sebalduswallfahrt sagte er am 19. August in Nürnberg: „Manchmal denke ich, dass Gott uns demaleinst nicht danach fragen wird, in welcher konfessionellen Form wir den Glauben bekannt und gelebt haben, sondern er wird uns fragen, warum wir ihn nicht viel deutlicher, viel fröhlicher gemeinsam bekannt haben.“

gen bleiben, es darf auch nicht dabei bleiben, dass wir fortgesetzt die konfessionellen Profile an- und gegeneinander schärfen“. Vielmehr müsse es um das „Wachsen der Gemeinschaft“ und des Gemeinsamen gehen, wie Papst Johannes Paul II. habe sagen können.

„Zur gelebten Ökumene gibt es keine Alternative“, sagte Landesbischof Weber. „Wir müssen uns die Hände wieder reichen auf der Ebene der Kirchenleitungen und der Lehrgespräche.“ Die VELKD und die römisch-katholische Deutsche Bischofskonferenz hätten deren Wiederaufnahme gerade erst im Frühsommer beschlossen.

In seiner Predigt würdigte der Braunschweiger Landesbischof, dass der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Walter Kardinal Kasper, erst kürzlich in einem ökumenischen Gottesdienst in Rom auf die Irritationen, die ein Dokument der Glaubenskongregation ausgelöst habe, mit den Worten reagiert habe: „Wir lassen uns nicht mehr los.“ Der Catholica-Beauftragte wörtlich: „Wenn dieser Wille ganz fest in unseren Herzen ist, wenn dieser Wille unser Denken und Handeln bestimmt, dann ist mir nicht bang um die Ökumene.“ Es dürfe allerdings „nicht bei wohlfeilen Erklärun-

„Hilfreiche und weiterführende Erläuterungen“

Catholica-Beauftragter der VELKD reagiert auf Kardinal Lehmann

Hannover – „Hilfreich und weiterführend“ sind nach Einschätzung des Catholica-Beauftragten der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Friedrich Weber (Wolfenbüttel), die Ausführungen von Karl Kardinal Lehmann vor der Herbst-Vollversammlung der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz zum jüngsten Dokument der Glaubenskongregation. Dieses hatte auf evangelischer Seite für „Irritation und Verärgerung“ gesorgt, so Landesbischof Weber in einer Stellungnahme.

Die Erklärung von Landesbischof Dr. Friedrich Weber im Wortlaut:

In seinem Referat zur Eröffnung der Herbst-Vollversammlung der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz ist Kardinal Lehmann auf das Dokument der Glaubenskongregation „Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche“ vom 10. Juli 2007 eingegangen. Dieses Schreiben hatte auf evangelischer Seite Irritation und Verärgerung ausgelöst, weil darin erneut den evangelischen Kirchen das Kirchesein im Vollsinne abgesprochen worden war.

Die Erläuterungen, die Kardinal Lehmann diesem Dokument in seinem programmatischen Vortrag gegeben hat, sind hilfreich und weiterführend.

Hilfreich ist es, dass Kardinal Lehmann die Kernstelle für die Rede von den „kirchlichen Gemeinschaften“, das Konzilsdokument „Lumen Gentium“ ausführlich erklärt und dass er zeigt, wo dieses Dokument über vorkonziliare Positionen ökumenisch hinausweist. Viele wissen das nämlich nicht. Hilfreich ist weiter, dass eine Interpretation des Konzilstextes zurückgewiesen wird, die eine schlichte Identität der

Kirche Jesu Christi mit der katholischen Kirche behauptet. So war das nicht gemeint. Und hilfreich ist, dass die positive Bedeutung der Rede von den „vielfältigen Elementen der Heiligung und der Wahrheit“, die in den nichtkatholischen Kirchen zu finden seien, so ausgelegt werden, dass erkennbar wird: Der Begriff der „kirchlichen Gemeinschaften“ ist „nicht nur eine bloß soziologische Bezeichnung“ – schon der Begriff der Wahrheit spricht dagegen. Und hilfreich ist schließlich die Feststellung, dass auch die katholische Kirche durch die Spaltungen in ihrer Fülle eingeschränkt sei und dass sie ein Defizit habe. Das römische Dokument vom 10. Juli deutet dies bereits an.

Weiterführend sind die drei Vorschläge, die Kardinal Lehmann für die Zukunft der Ökumene macht:

1. Es muss über ökumenische Zielvorstellungen gesprochen werden, in die für Kardinal Lehmann Diskussionen über den Stellenwert des Amtes innerhalb der Lehre von der Kirche gehören. Dies ist sicher ein zentrales Thema, denn erst wenn man weiß, wo man hin will, kann man nach dem rechten Weg dorthin suchen.
2. Wir sollten uns 2017, das 500-jährige Jubiläum der Reformation Martin Luthers, als einen Zielpunkt für substanzielle Fortschritte wählen. Auf dem Weg dorthin wird es wichtig, noch einmal genauer zu fragen, wie wir die Reformation zu verstehen haben.
3. Die Ergebnisse früherer lutherisch-katholischer Dialoge sind zu sichten und zu sichern. Es ist Zeit für eine Zwischenbilanz, um Erreichtes nicht dem Vergessen anheim zu geben.

Kardinal Lehmann hat in seinem Vortrag einen Spagat geschafft, einerseits den Anspruch auf substanzielle Identität zwischen der Kirche Jesu Christi und der katholischen Kirche, andererseits die Anerken-

nung kirchlicher Elemente außerhalb ihrer theologisch zusammenzuhalten. Das Referat macht die Grenzpfiler sichtbar, die katholischerseits im ökumenischen Dialog

derzeit unverrückbar sind, es zeigt aber vielfältige Räume der Begegnung und Wege längs der Grenzen auf, die noch einer vertieften Erkundung harren.

Paul-Gerhardt-Preis der VELKD

Zeugnis für die geistliche Kraft und Lebendigkeit des Glaubens heute

Paul-Gerhardt-Preis der VELKD in der Nikolaikirche in Berlin verliehen

Berlin/Hannover – Die vielfältige Beteiligung an dem von der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) ausgeschriebenen Paul-Gerhardt-Wettbewerb zeigt nach Einschätzung des Leitenden Bischofs der VELKD, Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), „welch großer Schatz an wissenschaftlicher Kompetenz und kultureller Vielfalt in unseren christlichen Kirchen heutzutage vorhanden ist“. Bei der Verleihung des Paul-Gerhardt-Preises sagte Landesbischof Friedrich am 27. September in der Nikolaikirche in Berlin, die Beiträge seien ein „Zeugnis für die geistliche Kraft und die Lebendigkeit des Glaubens in unserer Zeit“. Dies stimme ihn hoffnungsvoll für die Gegenwart und für die Zukunft. Der Preis wurde in zwei Kategorien vergeben: Geistliche Lieder und Gedichte sowie Wissenschaftliche Arbeiten zu Leben und Werk des Dichters, der vor 400 Jahren geboren wurde. Der Leitende Bischof der VELKD brachte die Hoffnung zum Ausdruck, dass viele Menschen durch die Arbeiten der Preisträgerinnen und Preisträger angeregt werden, „die Welt mit den Augen des Glaubens zu sehen und sich von der Dichtung Paul Gerhardts inspirieren zu lassen“.

Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann (Hannover), Vorsitzende der Jury „Geistliche Lieder und Gedichte“, wies darauf hin, dass sich Paul Gerhardt nicht dadurch ehren lasse, dass man ihn nachahme. „Aber der Versuch, in unserer Gegenwart eigene Sprachgestalten des Glaubens zu finden und damit aus der Verborgenheit der inti-

men Schaffensfreude auch in den großen Kreis derer hinauszutreten, die solche Sprachgestalten brauchen, die sie zu prüfen und zu schätzen wissen – das ist gewiss nicht die unangemessenste Weise, den 400. Geburtstag des Dichters zu begehen.“ Den Paul-Gerhardt-Preis der VELKD in Form einer aus Meißener Porzellan hergestellten Medaille mit dem Porträt des Dichterpfarers erhielten Martin Heider, Susanne Brandt, Erwin Seifried, Walter Prinz, Lothar Petzold, Gertrud-Marianne Schendel, Joachim Grössing, Eva Zeller, Ulrike Modrack, Hannegret Bocké, Benigna Werthen, Brigitte Rosetz, Erika Ruckdäschel, Ingrid Misselwitz sowie die Schülerinnen und Schüler einer Klasse des Heilwig-Gymnasiums in Hamburg.

In der Kategorie „Wissenschaftliche Arbeiten zu Leben und Werk Paul Gerhardts“ wurde Maria Gebel (Bielefeld) ausgezeichnet. Ihre Arbeit, die von Prof. Dr. Elke Axmacher (Bielefeld) in Vertretung des Jury-Vorsitzenden Prof. Dr. Walter Sparr (Erlangen) vorgestellt wurde, trägt den Titel „Die Welt und ihre Kinder. Das Motiv der Menschenwelt in Paul Gerhardts geistlicher Dichtung“. Frau Gebel erarbeitete diese Studie im Rahmen ihrer Dissertation.

Den Festvortrag in der Nikolaikirche, der ehemaligen Wirkungsstätte des Dichters, hielt die Kulturbeauftragte des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Dr. Petra Bahr (Berlin). Sie referierte zum Thema „Breit aus die Flügel beide – Warum Paul Gerhardt uns heute anspricht“.

Authentische Beispiele geistlicher Dichtung

Veröffentlichungen zum Paul-Gerhardt-Preis der VELKD erschienen

Hannover - Zur Verleihung des Paul-Gerhardt-Preises der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) am 27. September in der Nikolaikirche in Berlin sind zwei Veröffentlichungen erschienen.

Zum einen der Band „Warum soll mein Herze springen? Neue Geistliche Lieder und Gedichte nach Paul Gerhardt“. Das von Britta Martini, Irene Mildenberger und Ilsabe Seibt herausgegebene Buch bietet eine Auswahl aus 851 Texten, die der Jury des „Paul Gerhardt-Preises“ vorlagen. Der Band enthält neben den Texten der Preisträger – Martin Heider, Susanne Brandt, Erwin Seifried, Walter Prinz, Lothar Petzold, Gertrud-Marianne Schendel, Joachim Grössing, Eva Zeller, Ulrike Modrack, Hannegret Bocké, Benigna Werthen, Brigitte Rosetz, Erika Ruckdäschel und Ingrid Misselwitz – weitere lesenswerte Lieder und Gedichte von Teilnehmerinnen und Teilnehmern an dem Wettbewerb sowie das Lied einer Schulklasse des Heilwig-Gymnasiums in Hamburg, das einen Sonderpreis erhält. Nach Einschätzung der Herausgeberinnen handelt es sich bei den veröffentlichten Texten um „authentische Beispiele geistlicher Dichtung 400 Jahre nach Paul Gerhardt“. Landesbischöfin Dr. Margot

Käßmann (Hannover), die den Vorsitz der Jury inne hatte, schreibt in ihrem Geleitwort: „Ich hoffe, einige Lieder werden ihren Weg in die Gemeinden finden, um zu trösten, zu jubeln, Gott zu loben und Gemeinschaft zu finden.“ Das Buch enthält auch eine CD, auf der Udo Hahn ausgewählte Texte spricht.

Zum anderen veröffentlicht die VELKD die Studie von Maria Gebel „Die Welt und ihre Kinder. Das Motiv der Menschenwelt in Paul Gerhardts geistlicher Dichtung“. Die Verfasserin erhält den Paul-Gerhardt-Preis in der Kategorie „Wissenschaftliche Arbeiten zu Leben und Werk Paul Gerhardts“. Ihr Beitrag entstand im Zusammenhang ihrer Dissertation.

Hinweis: Die Titel „Warum soll mein Herze springen? Neue Geistliche Lieder und Gedichte nach Paul Gerhardt“ (176 Seiten, mit CD, ISBN 978-3-9810914-5-8, 15 Euro) und „Die Welt und ihre Kinder. Das Motiv der Menschenwelt in Paul Gerhardts geistlicher Dichtung“ (194 Seiten, ISBN 978-3-9810914-6-5, 10 Euro) sind über den Buchhandel sowie beim Amt der VELKD (Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, E-Mail: versand@velkd.de, zzgl. Versandkosten) erhältlich.

Das Interview – mit Herrn Prof. Dr. Volker Leppin

Luther hat Menschen in Armut etwas zu sagen

Interview mit dem Jenaer Kirchenhistoriker Prof. Dr. Volker Leppin anlässlich des 11. Internationalen Luther-Kongresses vom 22. bis 27. Juli in Porto Alegre

Etwa alle fünf Jahre treffen sich Luther-Forscher aus aller Welt. Der 11. Internationale Luther-Kongress findet vom 22. bis 27. Juli in Porto Alegre (Brasilien) statt. Mehr als einhundert Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden erwartet. Maßgeblich vorbereitet wurde der Kongress durch den am 9. Juli verstorbenen Leipziger Kirchenhistoriker Prof. Dr. Dr. Günther Wartenberg. In Deutschland waren die Luther-Forscher zuletzt im Jahre 1997 zu Gast. Der übernächste Kongress wird 2017 in Wittenberg tagen.

Frage: vom 22. bis 27 Juli tagt in Porto Alegre in Brasilien der 11. Internationale Luther-Kongress. Welche Themen stehen im Vordergrund?

Volker Leppin: Der Kongress wird sich hauptsächlich mit Luthers ethischen Vorstellungen befassen. Dafür gibt es von Luther her eine klassische Einteilung nach den drei Ständen Kirche, Haus und Obrigkeit. Und genau um diese Bezüge des christlichen Lebens wird es gehen. Dabei fällt eine besondere Aufmerksamkeit auf die politische Dimension. Das liegt auch nahe in einem Land wie Brasilien, in dem die theologischen Fragen sehr stark in Bezug auf den ökonomischen und politischen Kontext diskutiert werden. Doch gehen die Fragen auch weiter: Der Bogen der behandelten Themen reicht von Luther als Seelsorger über mystische Spuren in seinem Werk bis hin zu seiner Aufnahme von Rechtstraditionen oder auch seinen Vorstellungen von Ehe und Sexualität.

Frage: Welche Bedeutung hat die Luther-Forschung heute?

Volker Leppin: Luther-Forschung ist immer auch ein Spiegel des Selbstverständ-

nisses der Lutheraner und Lutheranerinnen. Ob das Bemühen um einen „orthodoxen“ Luther, um einen „mittelalterlichen“ Luther oder auch um einen „revolutionären“ Luther: Immer spiegeln sich in den Lutherbildern auch die aktuellen Interessen des Protestantismus, der sich in seiner Gegenwart zurechtfinden will und sich dabei an seiner großen Ursprungsgestalt orientiert.

Darüber hinaus bedeutet Luther-Forschung auch: an einer historischen Zeit mit allergrößter Evidenz deutlich machen zu können, dass Religion geschichtsgestaltend wird. Gerade an der Person Luthers kann man im für heutige Forschung immer wichtiger werdenden interdisziplinären Gespräch die Bedeutung von Theologie und Religion auch „religiös unmusikalischen“ Forschern der Nachbardisziplinen deutlich machen – und die Ergebnisse der eigenen Forschungen zugleich in historische Gesamtprozesse einordnen. Die Zeiten sind vorbei, in denen man einen Luther zeitlos darstellen konnte: Er gehört in eine konkrete Zeit, hat sie mitgestaltet und wurde zugleich von ihr gestaltet. Wenn man den Zusammenhang von Religion und Geschichte verstehen will, kann man das kaum irgendwo intensiver als an dieser faszinierenden Persönlichkeit.

Frage: Welche Rolle spielt die Luther-Forschung zur Zeit in Deutschland?

Volker Leppin: Als an meiner Jenaer Fakultät in den zwanziger Jahren Friedrich Gogarten als Systematiker eine Vorlesung über Luther halten wollte, hieß es im Fakultätsrat, das gehe nicht: Luther sei kein systematisch-theologisches, sondern ein kirchenhistorisches Thema. Das hat sich, zum Glück, entschieden geändert: Heute

ist Luther-Forschung in der Systematischen Theologie wie der Kirchengeschichte, ja, auch in der allgemeinen Geschichte zentral beheimatet. So ist die Lutherforschung auch ein Feld, auf dem sich unterschiedliche Zugangsweisen zu einem historischen Gegenstand begegnen und unter Umständen auch mit einander auseinandersetzen können.

Nachdem personorientierte Forschung eine Zeitlang stark in Verruf geraten ist, sieht man heute wieder stärker, dass man in theologischen und historischen Zusammenhängen über den Umgang mit einer Person auf Sachfragen kommt. Daher ist die Luther-Forschung zur Zeit ein sehr gut etabliertes, auch im Einzelfall heiß umstrittenes Forschungsfeld, in das übrigens auch ein starker Strom der Luther-Forschung an den Theologischen Fakultäten und Hochschulen der DDR eingegangen ist. Für sie stand auch Günther Wartenberg, der bis zu seinem Tod kurz vor dem Kongress alle Fäden dieses Kongresses zusammengehalten und die Organisation vorangetrieben hat.

Frage: Welche Impulse erwarten Sie sich von dem Kongress für die Luther-Forschung?

Volker Leppin: Vor allem erwarte ich eine Kontextualisierung in doppelter Hinsicht. Zum einen geht es um die Kontexte, in denen sich das Gastgeberland bewegt: Dass nun auch Brasilien als Land für die Luther-Forschung „entdeckt“ wird, ist ein

wichtiger Schritt, der seine Bedeutung vor allem darin hat, dass Luther dort als ein Theologe gilt, der etwas für die aktuelle Situation von Menschen in Armut zu sagen und beizutragen hat. Wir sind in Deutschland nicht gewohnt, Luther stark in dieser Perspektive zu sehen und können hiervon viel lernen. Beeindruckend ist aber zweitens auch, wie eng die theologisch-ethischen Fragen etwa zur Anthropologie auf diesem Kongress mit historischen Kontexten zusammengeordnet werden: Wenn von Brasilien ein Impuls ausgeht, so dürfte es der sein, die theologischen Fragen an und von Luther in ihren Kontext hineinzustellen – und hierdurch nicht zuletzt auch die Bedeutung des eigenen Kontextes für Theologie besser zu verstehen.

Frage: Gibt es ein ausgeprägtes Interesse an Luther auch in anderen Konfessionen?

Volker Leppin: Tatsächlich gibt es eine Luther-Forschung in nennenswertem Maße nur auf römisch-katholischer Seite. Vor allem ist hier Otto Hermann Pesch zu nennen, der der Lutherforschung ganz wichtige Impulse gegeben hat. In der jüngeren Forschung aber gibt es kaum noch dezidierte römisch-katholische Lutherforscher, und auch in den anderen Konfessionen ist das Interesse an Luther nicht sehr stark. Ich nehme aber an – und hoffe –, dass sich dies im Vorfeld des Reformationsjubiläums 2017 ändern wird.

Die Fragen stellte Udo Hahn.

Gemeindekolleg der VELKD

Gemeindekolleg der VELKD wird verlagert

Umzug von Celle nach Neudietendorf bei Erfurt Mitte 2008 geplant

Hannover – Die Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hat beschlossen, ihr Gemeindekolleg von Celle nach Neudietendorf bei Erfurt zu verlagern. Grund

für diese Entscheidung ist, dass die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers ihr Predigerseminar aufgeben wird und dem Gemeindekolleg keine Infrastruktur mehr zur Verfügung steht. Die

Kirchenleitung hatte mehrere alternative Standorte geprüft und sich in ihrer Sitzung am 12. Juli für Neudietendorf entschieden. Der Umzug des Gemeindegremiums soll Mitte 2008 erfolgen.

Das 1986 gegründete Gemeindegremium* hat die Aufgabe, bundesweit Projekte für Gemeindearbeit zu entwickeln und zu vermitteln, Ideen und Impulse zur Gemeindeentwicklung zu vernetzen sowie Veränderungsprozesse in Gemeinden zu begleiten. Es soll die beiden Schlagworte „öffnen“ und „verdichten“ der 1983 von der VELKD verabschiedeten „Missionarischen Doppelstrategie zur Stabilisierung der Kirchenmitgliedschaft“ in Projekte für die Gemeindearbeit umsetzen. Neben Konsul-

tationen führt diese Einrichtung u.a. Schulungen zu folgenden Projekten durch, die teilweise auch von Kirchen in Brasilien, Finnland und Namibia übernommen wurden: „Sterbende begleiten lernen“, „Spiritualität im Alltag – sieben Schritte als Chance, GOTTESDIENST und LEBEN zu verbinden“, „Kirchen erzählen vom Glauben“, „neu anfangen – Christen laden ein zum Gespräch“, „GET – Training für Gemeinde-Entwicklungs-Teams“, „Wort und Antwort neu“ sowie die „ThomasMesse“. Die Angebote richten sich an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kirche.

* Weitere Informationen unter www.gemeindegremium.de.

Publikationen

Überlegungen zur christlichen Zeitrechnung und zum Wechsel der Jahre

VELKD veröffentlicht Buch von Prof. Dr. Karl-Heinrich Bieritz

Hannover – Unter dem Titel „Von Zeit zu Zeit“ ist soeben von Prof. Dr. Karl-Heinrich Bieritz eine Veröffentlichung mit „Überlegungen zur christlichen Zeitrechnung und zum Wechsel der Jahre“ erschienen. Bieritz, der lange Jahre in Rostock Praktische Theologie lehrte, erschließt in dem 86 Seiten umfassenden Band die Ursprünge unseres Kalenders und führt in den Jahreslauf sowie u. a. in den Weihnachtsfestzyklus ein. Das Buch ist über das Amt

der VELKD in Hannover zum Selbstkostenpreis von 1 Euro erhältlich.

Hinweis: Der Titel „Von Zeit zu Zeit. Überlegungen zur christlichen Zeitrechnung und zum Wechsel der Jahre“ kann beim Amt der VELKD, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, E-Mail: versand@velkd.de zum Selbstkostenpreis von 1 Euro (zzgl. Versandkosten) angefordert werden.

VELKD veröffentlicht Dokumentation eines Symposiums, das sich mit zentralen Themen der Theologie Martin Luthers und Dietrich Bonhoeffers befasste

Hannover – Unter dem Titel „Bonhoeffer und Luther – Zentrale Themen ihrer Theologie“ ist jetzt eine Veröffentlichung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) erschienen. Der 233 Seiten umfassende Band dokumentiert die Vorträge eines Symposiums mit wissenschaftlichen Theologinnen und Theologen der jüngeren Genera-

tion aus dem In- und Ausland, das die VELKD in ihrem Theologischen Studien-seminar in Pullach bei München anlässlich des 100. Geburtstags Dietrich Bonhoeffers im vergangenen Jahr veranstaltete. Martin Luther ist die in den Werken Bonhoeffers am häufigsten zitierte Autorität, heißt es im Vorwort der Publikation. Angesichts der intensiven Auseinandersetzung Bonhoeffer

fers mit Luthers Theologie, sei ein Vergleich zwischen beiden lohnend. Aber auch über diese Verbindung hinaus gebe es Berührungspunkte zwischen beiden. Luther wie Bonhoeffer seien Theologen gewesen, deren Lebenskontexte und -erfahrungen in vielfältiger Weise in ihre Theologie eingeflossen seien.

Das Buch enthält Beiträge von Tomi Karttunen, Christina-Maria Bammel, Karsten Lehmkuhler, Christiane Tietz, Kirsten Busch Nielsen, Martin Abraham, Péter Szentpétery, Frédérique Dantonel, Peter Zimmerling und Wolf Krötke. Es wird herausgegeben von Oberkirchenrat Prof. Dr. Klaus Grünwaldt, Referent für Theologische Grundsatzfragen der

VELKD, Dr. Christiane Tietz (Tübingen/Mainz), Privatdozentin für Systematische Theologie, und Oberkirchenrat Udo Hahn, Pressesprecher der VELKD und Leiter des Referates „Medien und Publizistik“ der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

Hinweis: Der Band „Bonhoeffer und Luther – Zentrale Themen ihrer Theologie“ (233 Seiten, 9,80 Euro, ISBN 978-3-9810914-1-0) kann über jede Buchhandlung bezogen oder direkt beimversand@velkd.de Amt der VELKD, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover 237, E-Mail: beimversand@velkd.de, bestellt werden. Rezensionsexemplare sind über die Pressestelle der VELKD (Tel.: 0511/27 96 368, E-Mail: referatXI@velkd.de) erhältlich.

„Um Gottes willen – Überraschendes für Fragende“

VELKD veröffentlicht Heft über Alltagssprüche

Hannover – Unter dem Titel „Um Gottes willen – Überraschendes für Fragende“ hat die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) jetzt eine Publikation zu Alltagssprüchen aus theologischer Perspektive veröffentlicht. In dem 32-seitigen Heft werden u. a. Formulierungen wie „Von nichts kommt nichts“, „Wunder gibt es immer wieder“, „Ich glaube nur, was ich sehe“, „Das habe ich aber nicht gewollt“, „Glauben kann ich auch ohne Kirche“, „Drück mir die Daumen“ und „Mit dem Tod ist alles aus“ interpretiert.

Verfasst wurde die Veröffentlichung von Pfr. Dr. Heiko Franke (Kohren-Sahlis bei Leipzig), Pfr. Manfred Kießig (Selbitz),

Diakonin und Kirchenmusikerin Jutta Krämer (Rostock) und Pfr. Michael Kuch (Alexandersbad). Herausgeber sind Oberkirchenrat Dr. Norbert Dennerlein, Gemeindepädagogik-Referent der VELKD, und Dr. Martin Rothgangel, Professor für Praktische Theologie und Religionspädagogik in Göttingen.

Hinweis: Der Titel „Um Gottes willen – Überraschendes für Fragende“ kann beim Amt der VELKD, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover 237, E-Mail: versand@velkd.de angefordert werden. Einzelexemplare werden kostenlos abgegeben, ab drei Exemplaren bittet die VELKD um eine Spende.

Beitrag der VELKD zu spiritueller Bildung

Leitender Bischof Dr. Johannes Friedrich (München) stellt auf dem Kirchentag in Köln „Evangelischen Lebensbegleiter“ vor – 840-Seiten-Buch erscheint im Gütersloher

Verlagshaus

Köln/Hannover – Als „Antwort auf die wachsende Sehnsucht vieler Menschen nach Spiritualität“ hat der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), den „Evangelischen Lebensbegleiter“ bezeichnet. Bei der Vorstellung dieses Buches auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag am 8. Juni in Köln sagte Dr. Friedrich, es verstehe sich auch als „ein Beitrag der VELKD zu spiritueller Bildung“. Die Publikation, die im Gütersloher Verlagshaus erscheint, stehe damit bewusst in der Tradition Martin Luthers. Sie zeige den Menschen, wie sie Tag für Tag Glauben

und Spiritualität im Alltag leben könnten. Erarbeitet wurde das Buch vom Katechismusausschuss der VELKD. Herausgeber des Bandes im Auftrag der Kirchenleitung der VELKD sind der Gemeindepädagogik-Referent der VELKD, Oberkirchenrat Dr. Norbert Dennerlein, und Prof. Dr. Martin Rothgangel, der in Göttingen Praktische Theologie und Religionspädagogik lehrt.

Hinweis: Der „Evangelische Lebensbegleiter“ (840 Seiten, mit 12 farbigen Kunstbildern von Sigrid Berg, 19,95 Euro) ist über das Gütersloher Verlagshaus zu beziehen bzw. in jeder Buchhandlung erhältlich.

„Kreuzestheologie – kontrovers und erhellend“**VELKD veröffentlicht Dokumentation eines Symposiums zu Ehren des langjährigen Leiters des Theologischen Studienseminars in Pullach bei München**

Hannover – Unter dem Thema „Kreuzestheologie – kontrovers und erhellend“ ist jetzt die Dokumentation eines Symposiums erschienen, das die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) im vergangenen Jahr veranstaltete. Damit wurde der langjährige Rektor ihres Theologischen Studienseminars in Pullach bei München, Prof. Dr. Volker Weymann, anlässlich seiner Verabschiedung in den Ruhestand gewürdigt. Das Buch dokumentiert die Vorträge – aus allen Disziplinen der wissenschaftlichen Theologie, dazu aus der Literatur und der Musik. Es enthält auch eine CD mit dem unter der Leitung des Rektors der Hochschule für Kirchenmusik Dresden, Prof. Dr. Dr. h. c. Christfried Brödel, aufgeführten Oratorium von Henning Frederichs – „Passionserzählung der Maria Magdalena“.

Der Band umfasst die Beiträge von Bernd Janowski, Gunda Schneider-Flume, Jörg Frey, Notger Slenczka, Karl-Heinz zur Mühlen, Pierre Bühler, Klaus Stiebert, Günter Bader, Corinna Dahlgrün, Christfried Brödel, Ulrich H. J. Körtner, Volker Weymann und Johannes Friedrich. Er wird herausgegeben von Oberkirchenrat Prof. Dr. Klaus Grünwaldt, Referent für Theologische Grundsatzfragen der VELKD, und Oberkirchenrat Udo Hahn, Pressesprecher der VELKD und Leiter des Referates „Medien und Publizistik“ der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Hinweis: Der Band „Kreuzestheologie – kontrovers und erhellend“ (277 Seiten, mit CD, ISBN 978-3-9810914-2-7, 12 Euro) kann über jede Buchhandlung oder beim Amt der VELKD, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover 237, E-Mail: versand@velkd.de bestellt werden.

„Ökumenische Konzeptionen und Perspektiven“

VELKD veröffentlicht Dokumentation der Klausurtagung ihrer Bischofskonferenz

Hannover – Unter dem Titel „Ökumenische Konzeptionen und Perspektiven“ (117 Seiten, 7,80 Euro) hat die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) jetzt die Vorträge der Klausurtagung ihrer Bischofskonferenz zum Thema dokumentiert. Im Vorwort des Bandes heißt es, die Ökumene bilde in der Arbeit der VELKD einen „besonderen Schwerpunkt“. Die Klausurtagung der Bischofskonferenz sollte dazu dienen, „die gegenwärtig teilweise angespannte Situation in der interkonfessionellen Ökumene in den Blick zu nehmen und für das Miteinander im Dialog sowie in Zeugnis und Dienst neue Impulse zu geben“. Die Veröffentlichung enthält Beiträge von Maria Jepsen, Jürgen Johannesdotter, Friedrich Weber, Wolfgang Thoenissen, Henning Wrogemann, Andreas Nehring und Fried-

rich Hauschildt sowie die Erklärung der Bischofskonferenz. Herausgegeben wird der Band, der im Eigenverlag des Amtes der VELKD erscheint, von Oberkirchenrat Hans Krech, Catholica- und Liturgiereferent der VELKD, und von Oberkirchenrat Udo Hahn, Pressesprecher der VELKD und Leiter des Referates „Medien und Publizistik“ der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Hinweis: „Ökumenische Konzeptionen und Perspektiven“ (ISBN 3-9810914-3-4) kann über jede Buchhandlung bezogen bzw. über das Amt der VELKD (Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, E-Mail: versand@velkd.de) zum Preis von 7,80 Euro (zzgl. Versandkosten) bestellt werden. Rezensionsexemplare sind über die Pressestelle der VELKD (pressestelle@velkd.de) erhältlich.

„Was heißt hier lutherisch!“

Veröffentlichung des TKAB jetzt zum Sonderpreis erhältlich

Hannover – Der vom Theologischen Konvent Augsburgischen Bekenntnisses (TKAB) herausgegebene Band „Was heißt hier lutherisch! Aktuelle Perspektiven aus Theologie und Kirche“ (275 Seiten) ist jetzt zum Sonderpreis von 7,50 Euro (zzgl. Portokosten) über das Amt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) erhältlich.

Die Beiträge gehen u. a. folgenden Fragen nach: Wo zeigt sich heute lutherisches Profil in Theologie und Kirche? Gibt es noch konfessionelle Unterschiede in der Bibelwissenschaft? Wie verstand Martin Luther die Kirchengeschichte und wie ist er mit ihr umgegangen? Was sind die Hauptthemen der Systematischen Theologie in lutherischer Perspektive? Was ist das Besondere der Praktischen Theologie auf den Spuren des Reformators? Und welches

Gewicht hat die lutherische Stimme in der Ökumene?

Wie der Herausgeber des Titels, Pfarrer Reinhard Rittner (Oldenburg), Leiter des Pastoralkollegs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg und Mitglied des Leitungskreises der TKAB, im Vorwort schreibt, zeigten die Beiträge, „dass das konfessionelle Bewusstsein deutlichere Spuren hinterlassen hat, als es die Flüchtigkeit der Gegenwart wahrhaben will“.

Autoren des Buches sind: Dr. Corinna Dahlgrün, Professorin für Praktische Theologie in Bethel, Dr. Martin Grahl (z.Z. Riga), Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs, Dr. Klaus Grünwaldt, Oberkirchenrat und Referent für Theologische Grundsatzfragen der VELKD in Hannover und Professor für

Altes Testament in Bonn, Dr. Heinrich Holze, Professor für Kirchengeschichte in Rostock, Dr. Karl-Wilhelm Niebuhr, Professor für Neues Testament in Jena, Dr. Martin Petzoldt, Professor für Systematische Theologie in Leipzig, Dr. Notger Slenczka, Professor für Systematische Theologie in Berlin, Dr. Joachim Track, Professor em. für Systematische Theologie in Neuendettelsau und Dr. Gunther Wenz, Professor für Systematische Theologie in München.

Der TKAB wurde 1949 von der VELKD

und der Arbeitsgemeinschaft lutherischer Kirchen und Gemeinden (Detmolder Kreis) gegründet. Er dient laut seiner Satzung der Arbeit an gemeinschaftlichen Fragen lutherischer Theologie in der Bindung an das Augsburgische Bekenntnis. Ihm gehören zirka 25 Mitglieder aus fast allen Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) an.

Hinweis: Das Buch ist über Amt der VELKD, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, E-Mail: versand@velkd.de, erhältlich

Grundkenntnisse über den Glauben immer geringer

„Kleiner Evangelischer Erwachsenenkatechismus“ der VELKD in 2. Auflage

Hannover – Der „Kleine Evangelische Erwachsenenkatechismus“ (KEEK) der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) kommt jetzt in 2. Auflage auf den Markt. Das 304 Seiten umfassende Buch (14,95 Euro), das 2004 im Gütersloher Verlagshaus erstmals erschien, will einen Beitrag zur Überwindung des Bildungs- und Wissensdefizits im Bereich des christlichen Glaubens leisten. Bei diesem Werk handelt es sich um eine Kurzfassung des Evangelischen Erwachsenenkatechismus (EEK), der ebenfalls im Gütersloher Verlagshaus erscheint. Angesichts von über 240.000 verkauften Exemplaren in mehreren Auflagen gilt er in der evangelischen Kirche als Standardwerk.

Nach den Worten des Geschäftsführers des Katechismus-Ausschusses der VELKD, Oberkirchenrat Dr. Norbert Dennerlein (Hannover), befriedigt der KEEK das „Bedürfnis nach einer verständlichen, knappen und übersichtlichen Orientierung zum christlichen Glauben“. Dennerlein, der im Amt der VELKD u. a. für Gemeindepädagogik zuständig ist, hat die Taschenbuchausgabe zusammen mit Pfarrer Dr. Heiko Franke, Direktor der Evangelischen Heimvolkshochschule Kohren-Salis, Pfarrer Dr. Manfred Kießig, dem langjährigen Spiritual der Christusbruderschaft Selbitz, und Pfarrer Dr. Michael Kuch, Leiter der Evangelisch-Lutherischen Heimvolkshochschule Alexandersbad, erarbeitet.

„Versammelt in Christi Namen - Gemeinde neu denken“

VELKD veröffentlicht Dokumentation ihrer Generalsynode

Unter dem Titel „Versammelt in Christi Namen – Gemeinde neu denken“ (114 Seiten, 6,80 Euro) hat jetzt die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) die Beratungen ihrer Generalsynode 2006 zum Thema dokumentiert. Die evangelische Kirche steht

nach den Worten des Leitenden Bischofs der VELKD, Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), „vor der Notwendigkeit, die Gestaltungsformen unseres Christseins zu überdenken und Korrekturen vorzunehmen, um unserem Auftrag angesichts veränderter Rahmenbedingun-

gen besser gerecht werden zu können“. Dabei dürfe es weder einen hierarchischen oder bürokratischen Zentralismus geben, der die Bedeutung der Gemeinden schmälere noch dürfe sich die einzelne Gemeinde isolieren. Die Wahrheit des Glaubens vermittele sich primär über persönliche Glaubenszeugen. Deshalb müssten sich kirchliche Reformmodelle daran messen, ob sie die möglichst breite Berührungsfläche mit den Menschen förderten oder gefährdeten.

Der Band enthält neben den Vorträgen von PD Dr. Uta Pohl-Patalong und Superintendent Eckhard Klabunde sowie den Andachten, die während der Tagung gehalten wurden, auch die Entschließung der Generalsynode. Sie trägt Überschrift: „So viel Evangelium wie möglich – so viel Ökonomie wie nötig.“ Dieser Leitmaßstab soll kirchliches Handeln auf allen Ebenen bestimmen. In einem zwölf Thesen umfas-

senden Papier „Zur Zukunft der Gemeinde“ empfiehlt sie, dass bei allen Reformbemühungen theologische Grundsätze die ökonomischen Entscheidungen bestimmen.

Herausgegeben wird die Publikation von Oberkirchenrat Prof. Dr. Klaus Grünwaldt, Referent für Theologische Grundsatzfragen der VELKD, sowie von Oberkirchenrat Udo Hahn, Pressesprecher der VELKD und Medien- und Publizistik-Referent der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Die Publikation „Versammelt in Christi Namen - Gemeinde neu denken“ (114 Seiten, 6,80 Euro, ISBN 978-3-9810914-4-1) kann über jede Buchhandlung bezogen bzw. direkt beim Amt der VELKD (zzgl. Versandkosten) unter der Mail-Adresse versand@velkd.de bestellt werden.

Für Sie gelesen

Werner H. Ritter: Erlösung ohne Opfer?, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2003, 248 Seiten mit 2 Abb., 19,90 Euro.

„Ein liebender Gott will keine Opfer.“ – So der Titel eines Traktats des österreichischen Theologen Adolf Holl (Publik-Forum 8/2000). Jesu Tod am Kreuz ist eine bittere Störgröße im zuckersüßen Gottesbild, das man sich aus dem Logion „Gott ist die Liebe“ (1Joh 4,16), den Gleichnissen vom Verlorenen (Lk 15) sowie einigen Weihnachtsliedern selbst angemischt hat. Die Vorstellung, dass Gott seinen Sohn in die Welt sandte, um mit dessen Blut die sündigen Menschen zu erlösen, erscheint als eine mit diesem Gottesbegriff nicht zur Deckung zu bringende Zumutung. Die Deutung von Jesu Tod als Sühneopfer, die über Jahrhunderte hinweg in der westlichen Theologie die verbreitetste und anerkannteste war, wird in unseren Tagen daher immer häufiger problematisiert. Aber ist die Erlösung, auf die Christen hoffen, ohne Opfer zu haben? Dieser Frage geht Werner H. Ritter mit einem Band in der

Reihe „Biblisch-theologische Schwerpunkte“ im Verlag Vandenhoeck und Ruprecht nach.

Das Buch zeichnet sich durch einen multiperspektivischen Zugang zur Thematik aus: Theologen verschiedenster Disziplinen stellen sich dem Problem des Opfers aus ihrer je eigenen Sicht. So beginnt das Buch mit Beiträgen zweier Bibelwissenschaftler, Reinhard Feldmeier und Gisela Kittel. Sie zeigen darin anhand wichtiger Texte des Alten und Neuen Testaments, wie der biblische Opferbegriff richtig verstanden werden kann. Auch der Systematische Theologe Wolfgang Schoberth stellt sich der Aufgabe, dieses Verständnis, wo immer es durch verkürzende Interpretationen zu einer Quelle des Anstoßes geworden ist, durch erhellende Überlegungen zu berichtigen. Der Praktische Theologe Alexander Deeg beschäftigt sich sodann spe-

ziell mit dem rabbinischen Judentum in frühchristlicher Zeit und dessen Zugang zum Opfer, um davon ausgehend auch für Menschen der Gegenwart mögliche Anknüpfungspunkte zu erschließen. Alle diese Beiträge sind in einer Form geschrieben, die auch für theologisch interessierte Laien verständlich ist. Gleichwohl gibt es hier auch für theologische Fachleute noch Neues zu entdecken. Die Autoren versuchen nicht, das ihnen gestellte Thema in wissenschaftlicher Vollständigkeit abzuarbeiten, sondern beziehen in individueller Weise wissenschaftlich Position. Dies macht nicht zuletzt den besonderen Reiz dieses Bandes aus.

Der Herausgeber geht aber noch ein Schritt weiter: Statt ausschließlich die theologischen Aspekte zu thematisieren, nähern sich auch Wissenschaftler anderer Disziplinen dem Phänomen des Opfers an. So hat das Vorwort zum Band Eckard Nagel, Professor für Gesundheitswissenschaften und

stellvertretender Vorsitzender des nationalen Ethikrats der BRD geschrieben. Der Religionssoziologe Michael N. Ebertz reflektiert über das Erlösungsbedürfnis der Menschen der Gegenwart; die Literaturwissenschaftlerin Almuth Hammer zeigt anhand von Literatur und Filmen des Fantasy-Genres auf, wie dieses Bedürfnis der Menschen künstlerisch Niederschlag findet. Auch der Herausgeber Werner H. Ritter selbst nimmt in seinem Beitrag zunächst einmal Beobachtungen aus der Lebenswelt auf, bevor er normative Schlussfolgerungen für die Praktische Theologie anschließt. Er beobachtet, dass das Opfer-Schema, auch wenn es manchem theologisch als überholt gilt, in der Popularkultur Hochkonjunktur hat. Insofern ist die Titelfrage – „Erlösung ohne Opfer?“ – wohl zu verneinen: Der Opferbegriff ist nicht obsolet. Der Band lädt dazu ein, seine Berechtigung neu zu entdecken.

Dr. Michaela Albrecht

Werner H. Ritter/Bernhard Wolf (Hg.): Heilung – Energie – Geist. Heilung zwischen Wissenschaft, Religion und Geschäft, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2005, 284 Seiten mit 3 Abb., 21,90 Euro.

Charles P. Snow veröffentlichte 1959 ein Buch mit dem Titel „The Two Cultures and the Scientific Revolution“, in dem er die These vorstellt und diskutiert, dass sich in der Gesellschaft zwei Kulturen deutlich gegenüberstehen: auf der einen Seite die Geistes-, auf der anderen die Naturwissenschaften. Diese Diagnose kann durch vieles, was wir in unserer Gesellschaft und an den Universitäten unseres Landes beobachten können, bestätigt werden.

Hat dann die Theologie nichts mit der Medizin zu schaffen? Gehören beide Wissenschaften unterschiedlichen Bereichen an und haben unterschiedliche Aufgaben? Diese Fragen müssen mit Blick auf das gesellschaftliche Leben und die vielerorts erlebte Praxis in Theologie und Naturwissenschaft bejaht werden. Aber ist diese Ansicht berechtigt? Entspricht sie den rea-

len Bedürfnissen der Menschen – an denen Wissenschaften, die den Menschen helfen wollen, schließlich nicht vorbei können?

Die Herausgeber des vorliegenden Bandes meinen, dass dem nicht so ist. Sie gehen von Beobachtungen aus, die sie in der Gesellschaft machen. Menschen der Gegenwart, so ihre Wahrnehmung, haben das Verlangen nach einer „anderen“ Medizin, weil sie spüren, dass eine allein an physikalisch-chemischen Gesetzmäßigkeiten orientierte „Be-Handlung“ von Menschen diese oftmals nicht zu „heilen“ vermag. Dies dokumentiert sich beispielsweise im Zulauf, den alternative Heilmöglichkeiten wie Homöopathie, Ayurveda, Anthroposophische Medizin, energetische Medizin, Geistesheilung und viele andere erfahren. Menschen der Gegenwart haben aber auch das Bedürfnis nach einer anderen Theolo-

gie: Die Theologie sieht sich für das Thema Heilung seit Beginn des 20. Jahrhunderts kaum mehr zuständig. Gerade der Protestantismus zeigt sich stark an Wort und Lehre interessiert und begegnet spätestens seit Rudolf Bultmann allen Aussagen der Bibel, die sich nicht in ein rational-naturwissenschaftlich geprägtes Weltbild einpassen lassen, sehr skeptisch, was mitunter dazu führt, dass man Heilungsphänomene bei theologischen Reflexionen außen vor lässt. So wird das wichtige Thema Heilung, obgleich es Menschen bedrängt und sie in ihrer ganzen Existenz anrührt, theologisch ungedeutet belassen.

Werner H. Ritter und Bernhard Wolf haben in Kontrast zu dieser Gegenwartstendenz Wissenschaftler beider Lager, der Geistes- wie der Naturwissenschaften, eingeladen, sich aus ihrer je spezifischen Sicht mit dem Thema „Heilung – Energie – Geist“ auseinanderzusetzen. So enthält der vorliegende Band außer Stellungnahmen theologischer und religionswissenschaftlicher Provenienz (neben den Beiträgen von den beiden Herausgebern auch vom Münchner Alttestamentler Eckart Otto, vom Heidelberger Neutestamentler Klaus Berger und vom

Erlangerer Systematiker Wolfgang Schorberth sowie vom Amsterdamer Religionswissenschaftler Kocku von Stuckrad) auch Aufsätze von einem Mediziner (Eike Ulich), von Psychologen (Jakob Bösch, Harald Walach), von einem Naturwissenschaftler (Martin Lambeck) und von einem Rechtswissenschaftler (Gerhard Dannecker). Sie stellen als Fachvertreter unterschiedlichster Wissenschaftsdisziplinen spezifische Perspektiven auf das Phänomen Heilung her und liefern so die Basis für eine Kommunikation zwischen Natur- und Gesellschaftswissenschaften einerseits, der Theologie andererseits.

Auf diese Weise stellt der Band gleichzeitig gewissermaßen einen Beitrag zur Etablierung einer „Dritten Kultur“ (John Brockman) dar: einer neuen Form von Wissenschaft, die es vermag, die Kommunikationslücke zwischen den beiden getrennten Kulturbereichen zu schließen und Wissen aus diesen Bereichen auch Menschen zugänglich zu machen, die keine Fachspezialisten sind. Ein lesenswerter Versuch, zu einer umfassenden Wahrnehmung des Phänomens „Heilung – Energie – Geist“ beizutragen!

Werner H. Ritter/Helmut Hanisch/Erich Nestler/Christoph Gramzow (Hg.): Leid und Gott. Aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen, Verlag Vandenhoeck & Rupprecht, Göttingen 2006, 230 Seiten, 16,90 Euro

Dass die Theodizeefrage (Frage nach der Rechtfertigung Gottes angesichts des Leidens in der Welt) als zentrale „Einbruchsstelle für den Verlust des Glaubens an Gott“ (K. E. Nipkow) bei Heranwachsenden anzusehen ist, galt in der Religionspädagogik lange Zeit als Grundsatz. Diese Annahme gerät durch die hier vorgelegten Ergebnisse einer empirischen Erhebung an zwei evangelischen Schulzentren in Nürnberg und Leipzig zumindest ins Wanken: Kinder und Jugendliche stellen heute mehrheitlich weder eine Verbindung zwischen Gott und Leid her, noch wird bei ihnen in nennenswerter Weise die Theodizeeproblematik als Ursache für einen

möglichen Verlust des Gottesglaubens erkennbar. Die Analyse der Gruppendiskussionen über eine vorgegebene Leiderzählung zeigt deutlich, dass Veränderungen in der Erfahrungswelt und der religiös-weltanschaulichen Großwetterlage nicht ohne Folgen für die Gottesvorstellung der Schüler geblieben sind. Ihnen „fehlt teils der nötige Hintergrund in Form konkreter Leiderfahrung, teils ein theistisch orientierter Gottesglaube“ (155). Mit dem weitgehenden Ausfall eines solchen Gottesverständnisses wird eine zweite religionspädagogisch relevante Theorie zweifelhaft: Fritz Osers kognitives Strukturstufenmodell zur Entwicklung des religiösen Urteils.

Die erhobenen Befunde lassen nämlich kaum mehr eine lineare Entwicklung, geschweige denn ein aufeinander aufbauendes Stufenschema, erkennen. Quer durch alle Altersstufen begegnen unterschiedliche und zum Teil heterogene Gottesvorstellungen. Diese gerade für eine schülerorientierte Religionspädagogik folgenreiche Einsicht wird gewiss weitere Diskussionen evozieren!

Die zwischen 2003 und 2005 entstandene Studie des Forscherteams aus Bayreuth und Leipzig schlägt einen mitreißenden Spannungsbogen: Nach einem erfahrungsorientierten persönlichen Zugang zum Projekt verdeutlicht eine Skizze verschiedener biblisch-theologischer und philosophischer Denkwege zur Theodizeefrage, dass eine verantwortliche Anleitung zum Umgang mit Leid nie ohne eine gedankliche Orientierung und Klärung auskommt, auch wenn das Problem allein intellektuell nicht zu bewältigen ist. Dass dabei, zumal im konfessionellen Religionsunterricht, der spezifisch biblisch-christlichen Tradition zum Thema Gott und Leid eine besondere Bedeutung zukommt, versteht sich zwar von selbst, wird aber durch die differenzierte Interpretation der Erhebung noch einmal unterstrichen. Denn hier wird nicht nur deutlich, dass die Theodizee heute nicht mehr zu den dringlichen Fragen der Kinder und Jugendlichen gehört, sondern auch, dass diese sich mehrheitlich die Attribute der klassischen Gotteslehre überhaupt nicht mehr zu eigen machen: Sie verstehen Gott nicht länger „als allmächtig, barmherzig, gütig, gnädig – und glauben demzufolge nicht, dass er in die Welt eingreift und die leidverursachenden Bedingungen beseitigt“ (160). Der Befund ernüchert und verlangt nach schüler- und sachgemäßen didaktischen Schlussfolgerungen, indem er Religionspädagoginnen und -pädagogen mit der Frage konfrontiert: Von welchem Gott sprechen wir im Religionsunterricht eigentlich? Von jenem „ohnmächtigen und hilflosen Gott, den heute viele für den einzig vermittelbaren halten“, oder von einem „der 'ganz anders'

ist und mehr vermag *contra experientiam*, als wir ihm zutrauen“ (176f.)? Allerdings geht es bei diesem Thema nicht nur um die Vermittlung von theologisch zu verantwortendem Wissen, sondern auch um die Fähigkeit, mit diesem Wissen selbständig umzugehen, weil die Schülerinnen und Schüler früher oder später leidvolle Erfahrungen machen werden.

Didaktisch reflektiert und unterrichtspraktisch konkret lösen die Verfasser diesen Anspruch im letzten Teil ihrer Studie ein. Unter Wahrung der spannungsvollen Einheit von Schüler- und Sachanspruch stellen sie hier Modelle vor, an denen sich Kinder und Jugendliche bei der Bewältigung der Leidproblematik orientieren können und zeigen, wie mit den Schülerinnen und Schülern die Theodizeefrage im Rahmen christlicher Gotteslehre so thematisiert werden kann, dass sie dabei lernen mit dem erworbenen Wissen selbständig umzugehen. Wie die Bibel keine „dogmatischen Lehrsätze zur Lösung der Theodizeefrage“ bereithält (213), so geht es auch den Verfassern primär nicht um ein intellektuelles Begreifen des Leides. Vielmehr wollen sie mit Hilfe der biblischen Tradition zeigen, wie Leiderfahrungen vor und mit Gott bestanden und überstanden werden können. Wenn allein dazu die äußerst lesens- und bedenkenswerte Studie einige Anregungen gibt, wäre für die Schülerinnen und Schüler viel gewonnen.

Thomas Kothmann

Joachim Hempel (Hg.): Bischofspredigten aus dem Braunschweiger Dom. Dr. Friedrich Weber, Landesbischof der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig, Verlag des Braunschweiger Doms, Braunschweig 2007, 112 S., zahlreiche Abb., 14,90 Euro.

Der Dom St. Blasii besitzt auch als Hauptpredigtstätte des Landesbischofs eine überörtliche Bedeutung und Symbolkraft; das Bauwerk und die in ihm handelnden Personen sind erkennbar „Kirche“; Darauf macht Domprediger Hempel in seinem Vorwort aufmerksam. In seinen „Bischofspredigten“ verbindet Friedrich Weber, der vor seiner Bischofswahl Dekan in Oppenheim/Rheinhessen und Propst von Südnassau (Wiesbaden) war, biblisch-exegetische Fundierung, sich auf das Ganze von Kirche und Gesellschaft beziehende, evangelisch-lutherische Tradition mit exemplarischen Begegnungen im Alltag zusammenbringende, dabei zutiefst seelsorgerlich ausgerichtete Zeitansagen und Zumutungen, neuere, auch als Provokation eingesetzte Literatur und Fragestellungen gegenwärtiger theologischer Auseinandersetzung in profilbildender Absicht miteinander. Das durch das Bischofsamt repräsentierte „Geistliche“ und der Alltag, das gerade nicht von irgendwelchen Utopien her kritisierte „Vorletzte“ und der Ausblick auf die „Letzten Dinge“ kommen hier in ansprechender, das Belehrende vermeidende Art zusammen. Zwei homiletische Schwerpunkte lassen sich erkennen: Einmal die Katechismuspredigten als der gottesdienst-

liche Ort, heute engagiert und theologisch verantwortet christliche Lehre zu betreiben. Ein zweiter Schwerpunkt bilden die Festtagspredigten, bei denen auch das „Kasuelle“ und „Emotionale“ zu seinem Recht kommt. In weiteren, vor allem zeitgeschichtlich orientierten Ansprachen findet auch das Geschick des Doms in früherer Zeit seinen Niederschlag, wie überhaupt der Dom als Kirchenraum ein wichtiger Mitprediger ist. Daran hat aber auch der Leser/die Leserin dieser Predigten Anteil! Einem hervorragenden Design ist es gelungen, diese hermeneutische und meditative Dimension einzufangen und vor allem durch eine hervorragende Bebilderung weiterzugeben, so dass auch die Lektüre der Predigten für das „Dialogische“ offen ist.

Kurz: Das Buch ist ein schönes Zeugnis für eine gelungene Verbindung von Theologie und Predigtamt, von Kirchenleitung und Zeitgenossenschaft in biblischer Tiefe und evangelisch-lutherischer Weite!

Karl Dienst

Herausgegeben von Walter Dietrich in Zusammenarbeit mit Marko Marttila: Timo Veijola. Offenbarung und Anfechtung. Hermeneutisch-theologische Studien zum Alten Testament, Neukirchener Verlag, Neukirchen Vluyn 2007, 207 Seiten, 24,90 Euro.

Während einer Diskussion über die Strukturreform von EKD, VELKD usw. sagte ein Bibelwissenschaftler: „Ich bin Alttestamentler und darum konfessionslos.“ Damit wollte er (wohl) sagen, dass Alttestamentler von konfessionell-theologischen Fragen und Positionen unbeleckt bzw. über diese erhaben sind – was natürlich Unsinn ist. Vielmehr gibt es Exegeten, die sich ihrer konfessionellen Herkunft und Verwurzelung bewusst sind und diese fruchtbar machen, und es gibt solche, die ihr konfessionelles Erbe unbewusst mit sich herumtragen und es unreflektiert in ihre

Arbeit einfließen lassen.

Zu den erstgenannten, reflektierten Theologen gehörte der allzu früh verstorbene finnische Alttestamentler Timo Veijola (1947-2005). Veijolas Freund, der Berner Alttestamentler Walter Dietrich, und sein letzter Doktorand Marko Marttila haben dankenswerterweise sechs teils veröffentlichte, teils unveröffentlichte Arbeiten Veijolas zu theologischen Fragen des Alten Testaments herausgegeben. In ihnen kann man glänzend studieren, welchen Beitrag eine reflektierte lutherische Position zu

theologischen Fragen des Alten Testaments leisten kann. Walter Dietrich hat dem Band zudem eine würdigende Biographie vorangestellt, so dass die Leserinnen und Leser, die Veijola noch nicht kannten, über ihn gut informiert sind, wenn sie seine Aufsätze lesen.

Der erste Beitrag plädiert in dem lange währenden Disput darüber, ob dem Gegenstand des Alten Testaments für eine Zusammenschau, etwa in einem Lehrbuch, eine (systematisierende) Theologie oder eine (historisierende) Religionsgeschichte eher angemessen sei, vehement für die Möglichkeit einer Theologie. Leitendes Kriterium einer solchen sei der Begriff, besser: die „Sache“ der Begegnung zwischen Gott und Mensch. – Der zweite, m. E. wichtigste Aufsatz des Bandes ist überschrieben „Text, Wissenschaft und Glaube“ und unternimmt es, diese drei in ein angemessenes Verhältnis zueinander zu setzen. Dabei wird die Begrenztheit der historisch-kritischen Methode zugestanden und geltend gemacht, dass die Texte ins „heute“ reden, womit nicht nur das damalige, sondern auch das gegenwärtige „heute“ gemeint ist. Das Evangelium, auch das Evangelium im Alten Testament, ist „*viva vox*“, und wir haben mit Luther zwischen dem historischen Glauben und dem aneignenden Glauben zu unterscheiden, welcher letzterer der wahre Glaube sei. Veijola redet damit nicht einem neuen Fundamentalismus das Wort, sondern trägt der Einsicht Rechnung, dass „der Sinngehalt alter Texte nicht auf ihre historische Bedeutung beschränkt ist und dass Gott (Christus und der Heilige Geist) kein Gefangener der Heiligen Schrift ist, sondern als lebendige Macht in jeder Gegenwart präsent ist“ (65f). – Der dritte Beitrag ist dem alten Problem der Verhältnisbestimmung von Schöpfung und Geschichte im Alten Testament gewidmet. Veijola plädiert gegen den frühen von Rad mit dem späten von Rad für eine neue, tiefere Wahrnehmung der theologischen Bedeutung des Schöpfungsglaubens im Alten Testament – ein zutiefst lutherisches An-

liegen, bei dem er sich u. a. auf Oswald Bayers Buch „Schöpfung als Anrede“ bezieht. Allerdings geht Veijola über Bayer insofern hinaus, als er Gottes Welthandeln nicht nur als Anrede, sondern auch als Antwort Gottes auf die Anrede durch die Kreatur interpretiert. – Der vierte und fünfte Beitrag sind der Opferung Isaaks und dem Hiobbuch gewidmet. In Einzelstudien macht Veijola seine zuvor grundsätzlich erarbeiteten Voraussetzungen fruchtbar. Man muss nicht jede exegetische (historische) Entscheidung mitvollziehen – z. B. seine Datierung von Gen 22 in die Perserzeit – um sich von den theologischen Interpretationen fesseln zu lassen. – Am Schluss findet sich eine theologische Auseinandersetzung Veijolas mit seiner eigenen Krankheit (S. 173), der Depression. Die Herausgeber haben hier zwei ursprünglich finnische Vorträge zusammengefasst, in denen Veijola Saul, Elia, Jeremia, Hiob und die Psalmen 88 und 30 mit aktuellen Erfahrungsberichten Depressiver sowie wissenschaftlichen Studien zur Depression ins Gespräch bringt und theologisch reflektiert. Wieder kommt – jeweils am Ende der großen Absätze – Luther zu Wort: „Indem er lebt, ja vielmehr: indem er stirbt und sich in die Hölle begibt, wird einer Theologe; nicht indem er erkennt, liest oder spekuliert“ (174); und: „Wenn der Mensch zerstört und er mit all seinen Kräften, seinen Taten und seinem Wesen zerschmettert wird, so dass nichts übrig bleibt als ein elender, verurteilter und verlassener Sünder, dann erscheint die Hilfe und die Kraft Gottes.“ Und Veijola fragt abschließend: „Liegt nicht gerade darin das Paradox der Gnade und auch der Kern der lutherischen Rechtfertigungslehre?“ (190).

Ich empfehle das kleine Buch insbesondere wegen der letzten Beiträge allen Seelsorgerinnen und Seelsorgern; das ganze Buch lege ich allen jenen nahe, die der gegenwärtigen exegetischen Wissenschaft keinen Nutzen mehr für die systematische Theologie und auch die Verkündigungsaufgabe beimessen. Sie werden von

Vejjola eines Besseren belehrt. Versprochen.

Klaus Grünwaldt

Von Personen

Christine Jahn wird neue Gottesdienst-Referentin der VELKD

Christine Jahn, Pfarrerin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, wird neue Referentin für Gottesdienst und Liturgie der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD). Die 47-jährige Theologin, die seit 2000 als Pfarrerin in Murnau (Dekanat Weilheim/Kirchenkreis München) arbeitet, wurde von der Kirchenleitung der VELKD zur Nachfolgerin von Oberkirchenrat Hans Krech berufen, der zum 31. Oktober 2007 in den Ruhestand geht. Frau Jahn wechselt zum 1. November in das Amt der VELKD

nach Hannover. Sie studierte an der Musikhochschule München sowie Evangelische Theologie. Von 1995 bis 1998 war sie Theologische Referentin für Gottesdienst und Kirchenmusik sowie von 1998 bis 2000 Theologische Referentin für Pfarrerrinnen und Pfarrer im Personalreferat des bayerischen Landeskirchenamtes. Seit 2002 ist sie Mitglied der Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern sowie u. a. Mitglied des Liturgischen Ausschusses der VELKD.

Dr. Oliver Schuegraf neuer VELKD-Referent

Dr. Oliver Schuegraf wird neuer Referent im Amt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) in Hannover. Der 38-jährige Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern wurde von der Kirchenleitung der VELKD zum Oberkirchenrat berufen und ist zuständig für Ökumenische Grundsatfragen und Catholica. Er tritt Anfang 2008 die Nachfolge von Pfr. Dr. Christoph Jahn an, der zum 30. März in seine bayerische Heimatlandeskirche zurückkehrte. Schuegraf studierte Evangelische Theologie in Erlangen und Bonn und absolvierte

ein Theologisches Studienjahr an der Dormitio Abtei in Jerusalem. An der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau bei Nürnberg wurde er mit einer Arbeit über die Ekklesiologie in den Dokumenten der bilateralen Konsensökumene promoviert. Zu seinen beruflichen Stationen gehörte u. a. die Tätigkeit als Chaplain an der Universität Coventry sowie als Coordinator of the Community of the Cross of Nails im International Centre for Reconciliation der Kathedrale von Coventry. Seit 1. Februar 2006 ist er Pfarrer auf der Pfarrstelle Feuchtwangen II.

Dr. Christoph Burba neuer Referent am Gemeindegremium der VELKD

Pfarrer Dr. Christoph Burba wird neuer Referent am Gemeindegremium der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) in Celle. Die Kirchenleitung der VELKD hat den 49-jährigen Theologen der Evangelischen Kirche in Westfalen zum Nachfolger von Pastorin Elke Schölper berufen, die am 1. April das Amt als Superintendentin für den Amtsbereich Garbsen-Seelze im

Stadtkirchenverband Hannover übernahm. Christoph Burba, der zum 15. August seine Arbeit in Celle aufnimmt, studierte Evangelische Theologie in Berlin und Tübingen. Er ist ausgebildeter Gemeindeberater und wurde in Tübingen mit einer Dissertation zur Geschichte und Aufgabe der Predigt promoviert. Von 1994 bis 2003 war er als Pfarrer in Gronau tätig, danach in Hörstel. Das 1986 gegründete Gemein-

dekolleg hat die Aufgabe, bundesweit Projekte für Gemeindearbeit zu entwickeln und zu vermitteln, Ideen und Impulse zur Gemeindeentwicklung zu vernetzen sowie Veränderungsprozesse in Gemeinden zu begleiten. Es soll die beiden Schlagworte „öffnen“ und „verdichten“ der 1983 von der VELKD verabschiedeten „Missionarischen Doppelstrategie zur Stabilisierung der Kirchenmitgliedschaft“ in Projekte für die Gemeindearbeit umsetzen. Neben Konsultationen führt diese Einrichtung u. a. Schulungen zu folgenden Projekten

durch, die teilweise auch von Kirchen in Brasilien, Finnland und Namibia übernommen wurden: „Sterbende begleiten lernen“, „Spiritualität im Alltag – sieben Schritte als Chance, GOTTESDIENST und LEBEN zu verbinden“, „Kirchen erzählen vom Glauben“, „neu anfangen – Christen laden ein zum Gespräch“, „GET – Training für Gemeinde-Entwicklungs-Teams“, „Wort und Antwort neu“ sowie die „ThomasMesse“. Die Angebote richten sich an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kirche.

Jochen Bohl neuer Stellvertreter des Leitenden Bischofs der VELKD

Landesbischof Jochen Bohl (Dresden) ist neuer Stellvertreter des Leitenden Bischofs der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD). Die Bischofskonferenz der VELKD hat den säch-

sischen Bischof zum Nachfolger von Landesbischof Hermann Beste (Schwerin) berufen, der zum 31. Juli in den Ruhestand trat. Beste hatte das VELKD-Amt seit 2001 inne.

VELKD Informationen Nr. 120

Bei uns erschienen und zu bestellen:

Stück	Titel	Gesamtpreis
.....	Visitation – urchristliche Praxis und neue Herausforderungen der Gegenwart – € 8,80 *	.....
.....	Profilierte Bildung – Der Beitrag der christlichen Kirchen zu den Bildungsaufgaben der Gegenwart – € 8,80 *	.....
.....	Du bist mir täglich nahe ... Sterben, Tod, Bestattung, Trauer. Eine evangelische Handreichung für Menschen, die trauern und für die, die sie in ihrer Trauer begleiten. – Schutzgebühr € 1,-- *	.....
.....	Das Beten – Herzstück der Spiritualität - Dokumentation der Tagung der Generalsynode der VELKD – € 5,-- *	.....
.....	Soll ich meines Bruders Hüter sein? – Erkundungen und Reflexionen zum spannungsreichen Verhältnis von Kirche und Diakonie – € 7,80 *	.....
.....	Die Superintendentur ist anders – Strukturwandel und Profil des ephoralen Amtes – € 7,80 *	.....
.....	Christlicher Umgang mit dem Tod – Beiträge zur Trauerbegleitung und Bestattungskultur – 2. Auflage – € 7,80 *	.....
.....	Kontrapunkt. Das Evangelium in der Medienwelt – 2. Auflage – € 7,80 *	.....
.....	Bildung als religiöse und ethische Orientierung (Dokumentation der XIII. Konsultation Kirchenleitung und wissenschaftliche Theologie) – € 7,80 *	.....
.....	Die dich rühmen, haben ihren Tag gewonnen (Psalm-Nachdichtungen) – € 5,-- *	.....
.....	Gute Hoffnung – jähes Ende („Erste Hilfe“ für Eltern, die ihr Baby verloren haben) – Stückpreis € 1,-- *	.....
.....	Profil – Bekenntnis – Identität - Was lutherische Kirchen prägt – Stückpreis € 7,80 *	.....
.....	„Beten – Wie geht das“ – Stückpreis € 1,-- *	.....
.....	Mission im Kontext - Verwandlung - Versöhnung - Bevollmächtigung dazu die Handreichung – Stückpreis € 1,-- *	.....
.....	Beten - Wie geht das? – € 2,-- *	.....
.....	Von Zeit zu Zeit - Überlegungen zur christlichen Zeitrechnung und zum Wechsel der Jahre – € 1,-- *	.....
.....	Bonhoeffer und Luther - Zentrale Themen ihrer Theologie – € 9,80 *	.....
.....	Kreuzestheologie – kontrovers und erhellend - incl. CD – € 12,00 *	.....
.....	Ökumenische Konzeption und Perspektiven - Dokumentation der Klausurtagung der Bischofskonferenz – € 7,80 *	.....
.....	Versammelt in Christi Namen - Gemeinde neu denken - Dokumentation der Generalsynode 2006 – € 6,80 *	.....
.....	Warum soll mein Herz springen? - Neue Geistliche Lieder und Gedichte nach Paul Gerhardt – € 15,00 *	.....
.....	Die Welt und ihre Kinder - Das Motiv der Menschenwelt in Paul Gerhards geistlicher Dichtung – € 10,00 *	.....

* zzgl. Versandkosten

Kostenlos zu bestellen:

- „Gottesdienste zum ehrenamtlichen Dienst in der Kirche - Einführung und Verabschiedung“ – Liturgische Handreichung
- „Wiederaufnahme in die Kirche“ – Liturgische Handreichung
- „Wie mein Leben wieder hell werden kann - eine Einladung zur Beichte in der evangelisch-lutherischen Kirche“ – Heft
- „Das heilige Abendmahl“ – Faltblatt zur Gestaltung der Feier im Gottesdienst der Gemeinde
- „Abschied von einem Kirchengebäude –Entwurmung“ – Handreichung
- „Texte aus der VELKD“
- „Um Gottes willen – Überraschendes für Fragende“ – Alltagsprüche (ab 3 Exemplaren wird eine Spende erbeten)

**Amt der VELKD
Herrenhäuser Str. 12**

30419 Hannover

oder per: Fax: 0511/ 27 96 707
E-Mail: versand@velkd.de